

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 11. Juni 1936

Nr. 136

Rasche Arbeit in Paris Heute fünf weitere Regierungsentwürfe

Paris. Eine 33gliedrige Sonderkommission der Kammer für die Beschleunigung der Prüfung der Regierungsvorlagen über die Verbesserung der sozialen Stellung der Arbeiter hat Mittwochs vormittags ihre Arbeiten aufgenommen. Die Kommission besteht aus 22 Mitgliedern der Linksmehrheit und 11 Mitgliedern der Opposition aus den Reihen der Rechten und der Mitte. Die Regierung bereitet fünf weitere Gesetzesentwürfe, u. zw. über die Amnestie, über die Errichtung eines Getreide-Instituts, über die Reform der Statuten der Bank von Frankreich, über die Verantwortlichkeit der Erzeugung und des Handels mit Kriegsmaterial und über die Verlängerung des Schuljahres vor. Diese neuen Gesetze werden am Donnerstag vom Ministerrat genehmigt und noch am selben Tag der Kammer vorgelegt werden.

Ein Gestapo-Anschlag auf Brüning?

Büch. Die Schweizerische Telegraphen-Agentur meldet: Vor einiger Zeit wurde in Zürich ein Beamter der deutschen Gestapo verhaftet. Über die ganze Angelegenheit wird nunmehr von amtlicher schweizerischer Seite gemeldet:

Es handelt sich in dem genannten Falle um den aus Dortmund stammenden Hugo Römer, welchem zur Last gelegt wird, versucht zu haben, eine Aktion gegen eine hochgestellte Persönlichkeit des früheren Regimes, welche sich damals in Zürich aufhielt, einzuleiten. Römer arbeitete mit dem ebenfalls aus Dortmund stammenden Heinrich Eduard Clemens Müller zusammen. Müller ist nun wegen politischer Untriebe in Holland verhaftet worden. Wie bekanntgegeben wird, gibt Müller zu, der Hauptschuldige in der Angelegenheit zu sein. Müller ist geflüchtet, seit vielen Jahren von der Schweiz aus politischen Nachrichtenendienst getrieben zu haben. Auch habe er die Ergebnisse seiner militärischen Spionagetätigkeit in Frankreich, wo er seinerzeit in Verbindung mit einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, durch die Schweiz nach Deutschland geleitet. Müller hat weiterhin angegeben, daß sich sein politischer Nachrichtenendienst auch auf die erwähnte Persönlichkeit, welche kürzlich zum Staatsfeind erklärt worden und deren Inhaftierung beschlossen worden sei, erstreckt habe.

Wie behauptet wird, soll es sich bei der erwähnten Persönlichkeit um den früheren Reichsminister Dr. Brüning handeln.

Dr. Beneš auf der Rückreise

Bukarest. Präsident Dr. Beneš ist mit seiner Suite Mittwochs vormittags nach Prag abgereist, wo er Donnerstag gegen 7 Uhr abends eintrifft. Eine Ehrenkompanie erwies dem Präsidenten Dr. Beneš die militärische Ehrenbegleitung, die Schiffe, die im Hafen von Sturgiu vor Anker liegen, ließen ihre Sirenen ertönen.

Streik-Abbau in Etappen

Der große Streik in Frankreich wird langsamer liquidiert, als es zu Wochenbeginn den Anschein hatte. Das liegt vor allem daran, daß die Unternehmer in einzelnen Branchen der Industrie sich vielfach dem Rahmenvertrag von Montag nachts nicht fügen wollten und insbesondere bei der Festsetzung der Lohnerhöhungen Schwierigkeiten machen. Die Regierung hat aber die Verhandlungen nicht unterbrochen und es ist ihr gelungen, in wesentlichen Gruppen, so im nordfranzösischen Kohlenbergbau, in der Textilindustrie, in einem Teil der Glas- und Metallindustrie und den Brauereien die Einhaltung des Abkommens durchzusetzen und damit die Voraussetzungen für die Aufnahme der Arbeit zu schaffen. Insgesamt schätzt man die Zahl der Arbeiter, die bereits wieder zu arbeiten begangen haben, auf mehr als 100.000. Andererseits treten teilweise noch immer neue Schichten in den Streik ein. Es handelt sich aber vorwiegend um kleinere Berufsgruppen z. B. das Personal der Pariser Modeschau, der Rennhölle u. a. kleinerer Betriebstätten. Die Presse ersieht wieder, man rechnet mit einem Abflauen der Streikbewegung und hofft, daß die Arbeiter und die Regierung die Grundzüge des Schlichtungsabkommens vom Montag in den meisten Industriezweigen werden durchdrücken können.



Vincent Auriol
Finanzminister im Kabinett Blum

Schluß mit der Deflation!

Paris. Finanzminister Vincent Auriol erklärte in einer Unterredung mit Journalisten, daß der Index der Preise seit den im August des Vorjahres veröffentlichten Dekreten der Regierung um 420 auf 451 angestiegen ist, was einer Lebensverteuerung von 8 bis 10 Prozent gleichkommt und eine Erhöhung der Arbeitslöhne um 7 bis 15 Prozent begründet, wie sie die Vertreter der Arbeiterschaft und der Verband der französischen Arbeitgeber vereinbart hat. Die Verringerung der acht- bis zehnprozentigen Gehaltszüge der französischen kleinen Staatsangestellten und Kleinrentner sowie der ehemaligen Kriegsteilnehmer, welche die Regierung gleich nach der Annahme des Gesetzesentwurfes vorbereitete, wird dem Staat etwa 300 Millionen Francs kosten. Diese Summe ist jedoch nicht zu hoch, wenn dafür der soziale Frieden im Staate erzielt werden könnte.

Friedensfühler Mussolinis in London

Durch neue Drohungen mit dem Austritt aus dem Völkerbund maskiert

London. In politischen Kreisen wird erwartet, daß die Stellung Italiens zum Völkerbunde und zu den Sanktionen den Gegenstand der diensttägigen Unterredung des italienischen Botschafters Grandi mit dem Unterstaatssekretär Bausittart bildet.

Der diplomatische Korrespondent des Neuter-Büros erzählt, daß Botschafter Grandi ganz deutlich hat durchblicken lassen, daß Italien den Völkerbund verlassen werde, wenn die Sanktionen nicht bereits in der Juni-Tagung der Völkerbundversammlung aufgehoben werden würden.

Es bestehen aber zahlreiche Gründe zu der Annahme, daß Italien bereit ist, einen viel versöhnlicheren Standpunkt zum Völkerbund in der Angelegenheit der Annerzion Ab-

stimmung einzunehmen. In vielen Ländern, darunter auch in Groß-Britannien, hoffte man, daß Italien noch vor der Juni-Tagung der Völkerbunderversammlung eine bestimmte Geste gegenüber dem Völkerbund tun werde. Wenn z. B. Italien erklären würde, daß es seine Gebiete in Ost-Afrika in Zukunft nach dem Völkerbund festsetzen werden, verworfen will, würde durch eine solche Erklärung die gesamte Situation ungewöhnlich erleichtert.

Man erwartet neue Besprechungen des Botschafters Grandi mit dem britischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, allerdings nicht für die nächsten Tage, da sich Botschafter Grandi erfüllt hat und das Bett hüten muß.

Bürgerkriegs-Stimmung in China

Die nationale Bewegung wächst

Schanghai. (Tsch. P.-L.) Da die Militärabteilungen der Regierung des Südens in Hunan eingedrungen sind, scheint es, daß der Bürgerkrieg unabwendbar ist. An gut informierten Stellen wird erklärt, daß die Süd-Armee auf keinen Widerstand der Kwantung-Armee auf dem ganzen Wege bis nach Hantschen, 150 Kilometer südlich von Schanghai, stoßen werde. Das südwestliche politische Komitee greift Marshall Tschangtaischel wegen seiner Haltung gegenüber den japanischen Angriffsbahnen sehr heftig an. Die Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als die Nachricht verbreitet wurde, daß die Japaner ihren Effektivstand in Nord-China vergrößert haben. Die Südarmee hat keine genauen Vorhersagen über ihre zahlenmäßige Stärke, die jedoch kleiner ist, als die der Militärkräfte von Kwantung. Die Südarmee vertraut auf die patriotische Begeisterung, die sich auch in den Provinzen, die der Kwantung-Regierung unterstehen, ausbreitet.

Die anti-japanische Agitation in Schanghai hat ungewöhnlichen Umfang angenommen. Studenten aus Kwantung sind massenweise in Schanghai eingetroffen, um ihre Schanghaier Kollegen zur Ausrufung des Generalstreikes zu bewegen.

Eine neue geheime Gesellschaft, genannt „Vereinigung für die Rettung der chinesischen Völker“, arbeitet auf propagandistischem Gebiete angestrengt für eine Verbindung mit den Kommunisten gegen die Japaner. In Hankau nehmen 23 Flugzeuge der Kwantung-Armee Erkundungsfüge vor.

Die Bankkreise in Kanton erwarten mit Nervosität den Beginn der Feindseligkeiten. Die Behörden der Provinz Kwanki haben die Todesstrafe auf Spekulation mit den lokalen Banknoten gesetzt und haben der Bank von Kwanki das Monopol für die Operationen mit fremder Währung gegeben.

Kanton. (Neuter) General Cailinai, ein Volksheld, der im Jahre 1932 Schanghai gegen die Japaner verteidigte, weigert sich, die Expedition südchinesischer Truppen nach dem Norden zu unterstützen, weil, wie er erläuternd hinzufügt, diese Expedition einem Bürgerkrieg gleichkommt. Kanton ist darüber verstimmt, daß General Cailinai ihm die Mitarbeit verweigert, denn der Name des Generals würde der Bewegung größere Bedeutung geben können.

Geschäft und Moral

Die Geschichte der Arbeiterbewegung weist manch ein von den Kommunisten verursachtes Kapitel der Schmach auf. Das Verhalten jedoch, das die von den Kommunisten regierte Sowjetunion in der Frage der Sanktionen gegen Italien und der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland an den Tag legte, ist so unfassbar grenzenlos, daß ihm gegenüber alle Verbrechen verblaffen, die die Kommunisten bisher der Arbeiterklasse zuzügten. Es handelt sich um folgende, in der letzten Ausgabe des „Kampf“ mitgeteilten Tatsachen, die von der tschechoslowakischen Kommunistenpresse nicht etwa bestritten, sondern befröntigt werden:

Die Sowjetunion ist das Land, das während der Zeit, da die Sanktionen gegen Italien wirksam wurden, die Ausfuhr nach Italien gesteuert hat. Es wird bei diesem Verrat an der Idee des Völkerbundes, bei diesem Verrat an dem europäischen Frieden und damit an der Arbeiterklasse, nur vom faschistischen Deutschland übertriften, dem die Arbeiterklasse bei der Wahrung des Friedens allerdings nicht jene Aufgaben zuschreibt, deren Erfüllung für ein von den Arbeitern regiertes Land, wie es die Sowjetunion ist, als selbstverständlich erscheint. Uebrigens hat Deutschland die Teilnahme an den Sanktionen von vornherein vertweigert. Selbst das Frankreich unter Laval hat die sich aus den Sanktionsbeschlüssen ergebenden Verpflichtungen besser respektiert als die Sowjetunion, von England, Holland, Rumänien und Jugoslawien ganz zu schweigen! Während die französische Ausfuhr nach Italien von 196,82 Millionen Dollar im Jahre 1935 auf 60,32 Millionen Dollar im Februar 1936 sank, liegt die russische von 45,75 Millionen Dollar auf 53,98 Millionen Dollar!

Noch auffällender ist aber das Verhalten der Sowjetunion gegenüber der Aufrüstung des faschistischen Deutschlands. Diese Aufrüstung wird von der Sowjetunion nicht nur unterstützt, sondern von ihr überhaupt erst ermöglicht. Denn Deutschland braucht zur Herstellung seiner modernen Waffen unbedingt jenes Manganerz, das nur in der Sowjetunion in beträchtlichen Mengen vorkommt und dessen Nichtlieferung an Deutschland der wirtschaftliche Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens sein könnte, ein wirklicher Beitrag als ihn alle die tapferen Antifaschisten leisten können, die in Deutschland in heiligem Glauben an die Sowjetunion Freiheit und Leben in die Schanze schlagen und in den demokratischen Ländern ihre ganze Kraft dem Kampfe gegen die faschistischen Kriegstreiber widmen. Aber die Sowjetunion hat allein 52 Prozent des von Deutschland im Jahre 1935 eingeführten Manganerzes direkt geliefert, und es ist anzunehmen, daß die restlichen 48 Prozent, die auf dem Umweg über andere Staaten geliefert wurden, ebenfalls aus der Sowjetunion stammen.

Im „Kampf“ wurde gefragt, was die Kommunisten wohl zu diesen Dingen zu sagen haben. Nun liegt eine Antwort vor. Die „Rote Fahne“ vom 10. Juni 1936 schrieb:

„Ist es wahr, daß die Sowjetunion Manganerz nach Deutschland liefert, welche für die Aufrüstung verwendet werden?“ So fragt uns ein Grunderläuterer und knüpft daran die Mitteilung, daß in sozialdemokratischen Kreisen darüber diskutiert wird. Bekanntlich hat auch kürzlich außer dem „Prager Tagblatt“ die „Deutsche Presse“ dieses Argument gegen die UdSSR aus der sozialdemokratischen Monatschrift „Der Kampf“ übernommen. Dillers Agenten führen also das gleiche Argument gegen die UdSSR ins Treffen. Das allein kennzeichnet schon seinen Wert. Was ist darauf zu antworten? Die sozialdemokratischen Arbeiter wissen, daß die Sowjetunion gegen alle Angriffe, nicht nur gegen das Dritte Reich, sondern auch gegen Italien ein einseitiges Vorgehen und schärfste Sanktionen gefordert hat. Die beschlossenen Sanktionen wurden in der Sowjetunion stets lückenlos durchgeführt. Als es zur Rheinlandbesetzung kam und Hitler den Locarnovertrag in Beiden rief, war es wieder die Sowjetunion, welche schärfstes Vorgehen aller Mächte gegen den Vertragsbrecher forderte. Dieses wurde von der Reaktion unmöglich gemacht. Dazu lebten die rechten Führer der II. Internationale wiederholt das Angebot der Kommunisten auf gemeinsame Massenaktionen aller Friedensfreunde und Durchführung proletarischer Sanktionen ab. Welche Dummheit, wenn man dieselben Leute, welche zum Beispiel die Sanktionen gegen Italien sabotierten, der Sowjetunion den Vorwurf machen, daß Sowjetland nach Italien gekommen sei und jetzt die



Totalität in Oesterreich
oder: Der streikbare Doppelaar

Lieferung von Manganzinn aus der UdSSR nach Deutschland beanstanden. Dabei weiß jeder, daß Sanktionen eines einzelnen Staates, etwa der UdSSR, gegen den Angreifer völlig wertlos sind und höchstens den faschistischen Nachbarn Argumente für ihre Kriegsbefehle gegen die Sowjetunion liefern könnten. Die Sowjetunion hat einen freien Handelsverkehr mit allen Staaten. Schon aus diesem Grunde ist es einleuchtend, daß sich Deutschland das Manganzinn jederzeit in beliebiger Menge auch auf anderem Wege verschaffen kann und daß dagegen nur eines helfen würde: Scharfe Sanktionen und gemeinsames Vorgehen aller Staaten. Um wieviel besser wäre es für diese „weisen“ Kritiker der Sowjetunion, wenn sie statt die Sowjetunion zu verdächtigen und von ihr Unmögliches zu fordern, sich für die Aktionseinheit aller Friedensfreunde einsetzen würden, welche die Regierungen aller Länder unter Druck setzen und sie zwingen könnte, gemeinsam mit der UdSSR die effektivste Sicherheit gegen die Kriegsbrandstifter zu organisieren!

sozialistische Reden zu halten? Das heißt doch das größte politische Verbrechen begehen, das vorstellbar ist: nämlich mit der Glaubwürdigkeit der Arbeitermassen zum Vorteil gewöhnlicher Geschäftsverbindungen Schindluder zu treiben.

„Gemeinames Vorgehen aller Staaten!“ Das ist ein ausgezeichnete Vorschlag, den allerdings Herr Litwinow weitläufiger beachtet hat als Herr Labal. Und der umso besser zu berücksichtigen wäre, je eifriger die Sowjetunion mit gutem Beispiel vorangeht. Das heißt nicht Unmögliches fordern, sondern Selbstverständliches. Am allerwenigsten dürfte die Sowjetunion bei der Erfüllung dieser Pflicht von der Ueberlegung gehemmt sein, daß sie dadurch den faschistischen Nachbarn Argumente gegen die Sowjetunion liefern könnte. Es ist doch merkwürdig, mit welchem Eifer die „rote Rahne“ bemüht ist, der Sowjetunion bei

den faschistischen Kriegstreibern einen guten Ruf zu erhalten oder zu schaffen.

Die Kommunisten mögen nicht wieder den läppischen Versuch unternehmen, unsere Darlegungen als „Antifaschismus“ abzutun! Sie haben die vom „Kampf“ mitgeteilten Fakten selbst bestätigt und wie haben, zum Unterschied von ihnen, die Auffassung, daß der Sowjetunion im Kampfe gegen den Faschismus, im Kampfe um den Frieden eine besondere Aufgabe zukommt. Erfüllt sie diese Aufgabe nicht, dann muß man es aussprechen und die Arbeiterklasse der ganzen Welt aufrufen, nicht nur die eigenen Regierungen, sondern auch die Sowjetunion zur praktischen Friedensarbeit zu zwingen. Das ist die Wahrheit. Wer sie aussprechen zögert oder sie bemäntelt, veründigt sich an dem Frieden, an der Arbeiterschaft, an der sozialistischen Idee.

Untermauerung der Friedensbindnisse. Kamenski unter Handelsverehrung mit Jugoslawien läßt alles zu wünschen übrig. So ist Jugoslawien erst neuer dazu übergegangen, seinen Bedarf an Porzellan in Deutschland zu decken, während es bisher immer unser Kunde war. Das bedeutet für Jugoslawien einen Verlust von 600 Arbeitsplätzen.

Das ganze deutsche Randgebiet dieses Stigates gleicht ja ohnedies heute einer Ruine und darum werden solche Vorfälle doppelt schmerzhaft empfunden. Der Wiederaufbau der Wirtschaft in den deutschen Gebieten muß vor allem Sorge des Staates sein; sich dabei einfach auf die Unternehmer zu verlassen, geht keinesfalls an.

In Frankreich hat Léon Blum im Parlament die Streikwelle mit den schweren Erschütterungen begründet, denen die Menschen im Gefolge der langen Krise ausgesetzt sind, und dabei auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, durch Wirtschaft- und Sozialmaßnahmen das Uebel zu bannen und damit die Gefahr abzuwenden. Dasselbe gilt in verstärktem Maße auch für uns. Die Gefahren sind hier noch viel drohender, weil das wirtschaftliche Leben bei uns noch um vieles schlechter ist als in Frankreich. Statt dessen leben wir leider — und gestatten Sie, daß ich das offen ausspreche — daß man die Behandlung der 40-Stunden-Woche ad infinitum aufschiebt und daß man sich in der Ernährungsaktion Kummertüte leistet, die ganz untaugbar sind.

Wenn wir vom Frieden sprechen, dann denken wir doch auch daran, was wir noch im eigenen Staat zu tun haben, um eine wirkliche Verteidigungshaltung gegenüber allen und unbewohnten Gefahren herzustellen.

Denken wir daran, wie bei den Arbeitereinstellungen bei öffentlichen Arbeiten vorgegangen wird! Da möchte ich betonen, daß ein erheblicher Teil der Bürokratie, vor allem bei der Post und den Eisenbahnen, leider hinsichtlich der Herstellung der psychologischen Verteidigungshaltung in den deutschen Randgebieten alles zu wünschen übrig läßt. Hier auspacken und rasch und gründlich Remedur zu schaffen, ist wohl das erste Gebot der Stunde! Alle, die Arbeiter am Frieden sein wollen, mögen von sich aus das Ihre dazu beitragen, um die Friedensarbeit aus der Späre der nur politischen Konzeption in die wirtschaftliche zu überführen und vor allen Dingen mögen sie eines nicht vergessen: daß alle Friedensarbeit auf Gasse zu beginnen hat! (Beifall auch aus den faschistischen Reihen.)

Innere Aufbauarbeit für den Frieden tut not

Aus der Parlamentsrede des Genossen de Witte

Wir tragen nachfolgend einen knappen Auszug aus der Parlamentsrede des Genossen de Witte nach, worin dieser nach einer Würdigung des politischen Umwandlungs in Frankreich und der Friedensbestrebungen der Kleinen Entente auf die Notwendigkeit hinweist, die Friedensfront durch national- und wirtschaftspolitische Maßnahmen im eigenen Lande zu stärken. Es ist nur zu wünschen, daß die offenen Worte de Wittes bei den maßgebenden Faktoren endlich das nötige Verständnis finden. Der deutsche Aktivismus hat sich dies redlich verdient!

Genosse de Witte sprach den dringenden Wunsch aus, daß in absehbarer Zeit unsere Handelsbeziehungen mit Frankreich wesentlich vertieft und erweitert werden; bisher ist das Bild dieser Beziehungen außerordentlich trüb. Leider ist die wirtschaftliche Orientierung in Frankreich mit der politischen Zeit sehr stark auf Kriegsbasis gestanden, doch kann man wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß die politische Neugestaltung in Frankreich auch auf dem Gebiete des Wirtschaftsverkehrs bald eine fühlbare Besserung mit sich bringt.

Nicht nur vom Standpunkt des Sozialisten, sondern einfach vom Standpunkt des Europäers ist die politische Aenderung in Frankreich eine außerordentlich erfreuliche; wir alle können uns zu ihr nur beglückwünschen. Wir haben es mit einem aus schwerer Erkrankung genesenden Frankreich zu tun, das seine alten freiheitlichen Traditionen wieder aufleben läßt und dem es gelungen ist, den Verfall in Ungeistigkeit und Gewalttätigkeit, der anderen Staaten und Völkern leider nicht erspart geblieben ist, abzuwischen.

Genosse de Witte gibt namentlich der Freude über die Erklärung Ausdruck, mit der sich der neue französische Regierungschef, der Sozialist Léon Blum, der Kammer vorstellt hat, denn sie legt klar und unabweisbar dar, daß die Faschisten in Frankreich sich nichts erhoffen können. Für den Zustand der französischen Reaktion ist es überdies bezeichnend, daß sie in der Kammerdebatte kein besonderes Mißtrauen aufzutreiben vermochte als jenes aus der Zeit der traurigsten Episode der Dritten Republik, aus der unruhigsten Zeit der Dreißigster.

Ehrlich erfreut dürfen wir auch sein über den von Blum erklärten starken Willen zu sozialen Reformen; seine Erfüllung wird beispielsweise und befruchtend auch auf die Sozialpolitik und einwirken. Dabei sei auch daran erinnert, daß die französischen Sozialisten nicht mit Versailles belastet sind, sondern daß sie auch damals, als die große Mehrheit des französischen Volkes vom Siegeskollekt erfüllt war, der Welle getrieben haben, die wir heute wieder in besonders reaktionären Staaten sehen. Die französischen Sozialisten haben in einer Zeit, in der dazu eine große Portion Courage ge-

hört hat, den Gedanken der Völkerveröhnung propagiert und deshalb darf nun ein Friedensruf an diesem Kunde als unbedingte Ehrlich ausgenommen werden.

In seinen weiteren Ausführungen würdigte Genosse de Witte das Ergebnis von Bukarest: In dieser Zeit des ungeheuren Trüdes, der aus den faschistischen Ländern kommt, ist es schon eine große Erleichterung zu wissen, daß eine abgrenzende Friedensfront aufgebaut wurde, deren Stärke als Warnungssignal jedem Friedensbrecher gegenüber wirken muß. Wir sehen darin ein Werk unseres Staatspräsidenten, das groß ist in seiner Konzeption und das man wohl als einen hervorragenden Beitrag zur Verteidigung und zur Aufbauarbeit der europäischen Kultur bezeichnen darf.

Sehr dringlich ist aber auch im Rahmen der Kleinen Entente die wirtschaftliche

Ueberrächste Woche Parlamentsschluß?

Frage. Wie verlautet, soll die parlamentarische Session vor den Ferien mit dem 20. Juni ihren Abschluß finden. Unter den Vorlagen, die bis zu diesem Termin verabschiedet werden sollen, befindet sich vor allem die Steuerreform, die noch am Freitag den Budgetausschuss passieren muß. In gemeinsamen Beratungen des Koalitions-Kabinetts mit den Vertretern des Finanzministeriums ist die Novelle in vielen Punkten ungearbeitet und jedenfalls so gründlich vorbereitet worden, so daß die Verabschiedung durch den Ausschuss und durch das Parlamentspodium voraussichtlich auf keine Schwierigkeiten mehr stoßen wird. Für die Verhandlung im Parlamentsplenum sind die letzten Tage der kommenden Woche vorgesehen. Vorher wird das Abgeordnetenhaus in der nächsten Sitzung, die für Dienstag nachmittags anberaumt ist, die Stellung der viersten Stufe der staatlichen Pensionisten sowie eine Gerichtsverfassungsnovelle verabschieden.

Zur Beratung der Vorlage über die Druckverladensanierung erhielten die zuständigen Ausschüsse eine Frist bis 20. Juni. Die Vorlage soll dann in der letzten Parlamentswoche auf die Tagesordnung des Hauses kommen. Ob das Eisenbahngesetz, dessen Beratung im Subkomitee gleichfalls schon ziemlich fortgeschritten ist, noch vor den Ferien verabschiedet wird, ist noch nicht sicher; wegen der Zusammenhänge mit dem Gesetz über die Staatsverteidigung besteht aber sichtlich das Bestreben, auch diese Vorlage baldmöglichst zu verabschieden. Neben diesen großen Vorlagen dürfen auch noch einige Initiativanträge verhandelt werden, darunter das Medaillengesetz gegen welches die Gewerkschaft ihren Widerstand bereits aufgegeben hat. Allerdings unternehmen jetzt die Unternehmerverbände noch alles Mögliche, um der Vorlage, die den besonderen Dienstverhältnissen der Journalisten Rechnung tragen soll, neue Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grätzsch
Copyright by Eugen Praeger-Verlag, Bratislava.

Und doch stießen hier zwei Welten aufeinander, durch eine tiefe Kluft getrennt: Hübner glittige Gesetze, Achtung vorm Menschen, Freiheit — drüben die Barbarei eines Parteivahns, die Konzentrationslager, ein unter der Willkür stumpler Prätorianer schauendes Volk. . . . Herkner sahen es, als sähe er sie drüben am Gange paratrouillieren, Karabiner auf dem Rücken. Seine Hände krampften sich. . . . Einen Sprung hinüber, einen von ihnen paden, einmal nur. . . .

Justus trat aus und reichte die Hand herum. Sein Magen knurrte; dabei stand alles, was er brauchte, „Nachts gut, Kameraden und referiert mir in der Spinnerei für alle Fälle einen alten Strohsack!“

Er schob den Gang hinauf, den leichten Bambusstock überm Arm, die Schultern leicht hochgezogen. Die breiten Mänder seines runden, oben eingedrückten Hüftgürtels zitterten im Winde wie Falterflügel. . . . Herrgott, wie grau der Herkner geworden war! Die Sorge um die Seinen! Wie leicht und einfach hatte es, wer sich in diesen Zeiten nicht um Weib und Kind zu sorgen brauchte. . . .

Er warf noch einen Blick zurück. Der Grenzort lag schon unter ihm. Ohligel wollte das Land unter hellen Wölkchen dahin, blau-schwarz, mit grünen Tupfen, breiteten sich die Wälder über Hüppeln. Dann, im Gehen, schwand alles rings um ihn, verwünschte Zeiten tauchten aus unergründlichen Schichten, stürzten auf ihn ein, fingen mit der Gegenwart zusammen. . . . Ein Buch sollte daraus werden, seit Monaten arbeitete er daran, ein Buch über die sozialen Träume und Schäume der Menschen. . . . Wo war er doch stehen geblieben

heute früh mit seinem Geheirthe? Beim Gerber Kleon, der sich mit List und Lüge zum Tyrannen von Athen aufschwang, dem Urtyp des struppelosen Demagogen, dem die Menge blindlings nachließ, weil er jedem versprach, was jeder wünschte. . . . Es war alles schon dagewesen auch die Menschen des Allertums launten Perioden, da sie sinnlos wie im Rausche irgendeinem Scharlatan jubelten und der Freiheit überdrüssig wurden, wie einer allzu getriebenen Gekochten. Werkwürdiges Phänomen: Menschen flüchten plötzlich vor ihren Rechten, lassen sich in Ketten legen und erwarten, daß aus Jenseit ein großes Wunder erblüht. . . . „Der rasende Wunderglaube“ oder so ähnlich sollte das Buch heißen.

Der Weg führte über Wiesen, in deren Wäldchen der Boden wie über Moor zu schwanken schien, dann über die Landstraße hinweg, in den Wald hinein, immer den schmalen Fahrweg entlang. Zwischen den Bäumen hingen die Schleier der Dämmerung. . . . Trotzte da weit hinter ihm nicht irgendwer?

Wo sich die beiden Burichen an seine Fersen gekettet hatten, konnte er nicht sagen, an einer Wegbiegung sah er sie in seinem Rücken und wußte, daß sie ihm folgten. Ob er schnell schritt oder langsam, ob er Seitenpfade einschlug oder wieder auf der Fahrtrasse ging, immer blieben sie einen Steinwurf weit hinter ihm. Was wollten sie? Seine Wohnung war den Bäumen besamt — fehlte etwa nur noch die gute Gelegenheit, ihn bei Nacht und Nebel zu verschleppen, wie den kommunistischen Emigranten vor einigen Monaten?

Von weitem hallte der Gesang einiger Spatzgänger und verschwand stadwärts. Eine Lichtung tauchte auf, ein Stück Laubwald, dann leuchtete von weitem das Weich des kleinen Landhauses, in dessen Obergeschoß Justus hauste. Sonst wohnte nur eine alte Mutter mit zwei gleichfalls behäbigen Töchtern drin, im Stalle des Hofes lagen drei Kühe. Eine merkwürdige Mischung von Bauerngut und Villa. Der Wald lief

bis auf Steinwurfweite an das Haus heran. Der Weg bog sich um die letzte Baumgruppe und entzog Justus den Augen der Verfolger. Er sprang rasch zwischen die Stämme, hinter eine mächtige Eiche, kaum zwanzig Schritte vom Wege. So — jetzt wollte er einmal belauern.

Sie kamen etwas eiliger geflüchelt. Zwei mittelgroße Burichen. Die Dämmerung verschleierte ihre Gesichter. Beide traten zwischen die Bäume und starrten zum Hause hinauf.

„Er muß gerade rein sein,“ sagte der eine. „Hinterher, hier einen auszuheben. . . .“

„Motorrad her und dann. . . .“

Ein Auerhahn schrie in der Nähe. Justus hörte nur noch Blütern. Die Sache hing ihm zum Hals heraus, gründlich. Was hatten diese Jungen ihn zu beflühen? Hier sollte gleich einmal Mordrecht werden. . . . Seine Faust packte den Stiel. Langsam löste er sich aus der Deckung und schritt auf den Weg zu. Im fahlen Licht sah er, wie der eine in die Tasche griff. Justus hielt den Stiel fest in der Hand.

„Also mit dem Motorrad, meinen die Herren?“ Ueber seiner Nase stand eine zornrote Falte, indes sein Mund zu lächeln schien.

Die beiden traten einige Schritte zurück, unschlüssig, nach rückwärts sichernd. Von weitem schallte der Rärm heimkehrender Ausflügler — da machten die beiden kehrt und verschwanden mit Lauffschritt im Walde. Justus wollte hinterdrein, tat einige Schritte, dann stoppte er. Mit so jungen Weinen konnte er nicht mehr konkurrieren.

Rosies war beim Dedensreichen von der Leiter gefallen und litt an verstauchtem Handgelenk. Schwarzer brummte. Ruh man sich bei jeder Handarbeit so dumm anstellen? Rosies trübsicht, weil ihm Schwarzer in die Arbeit geriet hatte. Der Burische sollte im Keller den Stallbesen einer Wand ausbessern. Was tut er? Klopft den Mörtel völlig runter und putzt die Wand neu auf. . . . Rosies sah Schwarzer gefällig um die anderen kimmern. Er, Rosies, ist nicht umsonst gelernter Maurer. . . . Der Kleine gar repariert oben die Dachrinne, hier einen Fleck auf und läßt die Buntstange herunter jausen — natürlich in ein Fenster, das Gusti zum Streichen ans Haus gelehnt hatte. „Nies auf der ganzen Linie“, konstatierte Rosies beim Mittagessen. Alle sahen am langen Tisch. Die Burichen hocherten in ihren Gemütskämpfen umher, schandeten nach dem Fleische und meldeten es einander, wenn sie was gefunden hatten. Diese Art Spaß kannte Gusti. Und da war einer wie der andere, sogar ihr Mann mußte mit lächeln. Ihr Gesicht brannte von Mühenhipe und Ärger. Sie konnte für das Geld nicht jeden Tag Fleisch auf den Tisch bringen! Sollte ihr mal jemand vormachen. Nur der Kleine kam ihr zuhilfen, laute auf einem Stuhl Anorpel herum und meinte: „Fleisch ist bei der Hitze überhaupt nicht gut.“ Peter und Paul seigten, als hätte Ernst einen Witz gemacht. Rosies nannte ihn „König“, der Kleine kriegte seine Wut, wollte über den Tisch hinweg und Schwarzer mußte Ruhe ablesen.

Auf Herkners Platz stand ein leerer Teller. Kammer wieder glitten die Augen der Burichen zu diesem Teller. „Der Hof wird sich heute nicht mit Gemüse zum Iden, was?“ meinte Peter in seiner brandenburgischen Art, und Paul nickte.

„Möcht's och mal so gut kamm“, knurrte Rosies, „drei Tage mit der Frau im Gebirge. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Streichungen bei der Ernährungsaktion Was ist bisher geschehen und was muß nun geschehen?

Die Zuteilung von Ernährungskarten für die Periode vom 24. Mai bis 28. Juni war höchst unzureichend. Die nachstehenden politischen Bezirke erhielten z. B. weniger als sie anforderten:

Leplig-Schönau	45.950 Ké
Dux	41.000 "
Bilin	80.000 "
Brüx	83.410 "
Komotau	103.000 "
Saaz	66.000 "

Die Zuteilungen betragen in Prozent der angeforderten Beträge:

Leplig-Schönau	90,5 %
Dux	84,4 %
Bilin	55,5 %
Brüx	69,4 %
Komotau	75 %
Saaz	38,8 %

Geradezu tragisch waren die Streichungen bei den Bezirken Bilin, Saaz, Brüx und Komotau. Unter den Arbeitslosen dieser Bezirke entstand denn auch eine tiefe Verunruhigung.

als in den Gemeinden die geringen Zuteilungen bekannt wurden. Im Bezirke Komotau kam es zu spontanen Aktionen der Arbeitslosen in den einzelnen Gemeinden und in der Bezirksstadt. Die Bezirkssozialkommissionen haben daraufhin Nachtragsforderungen beschließen und überreicht. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat diesen Forderungen teilweise entsprochen. Es erhielten folgende Bezirke noch zugezuteilt: Dux 20.000 Ké, Brüx 50.000 Ké, Komotau 70.000 Ké, Saaz 20.000 Ké. Unter Berücksichtigung der erfolgten Nachträge beträgt nun der den einzelnen Bezirken zur Verfügung stehende Betrag in Prozenten der angeforderten Summe: Dux 92 Prozent, Brüx 87,7 Prozent, Komotau 92 Prozent, Saaz 57,7 Prozent.

Den Bezirken Leplig-Schönau und Bilin wurde ein Nachtrag nicht bewilligt. Das Verhältnis zwischen der notwendigen Summe und der Zahl der zur Verfügung stehenden Karten ist furchtbar tragisch im Bezirke Bilin und auch im Bezirke Saaz, trotz des Betrages, den der letztgenannte Bezirk noch erhalten hat.

Warum erfolgen diese Streichungen?

Die Zentralbehörden in Prag sind der Meinung, daß die Ernährungsaktion nicht so durchgeführt wird, wie sie es wünschen, daß Leute mit Ernährungskarten bereit werden, die nach ihrer Auffassung nicht in die Ernährungsaktion gehören. Nach den Richtlinien des Ministeriums für soziale Fürsorge können in die Ernährungsaktion Personen aufgenommen werden, die den dreimonatlichen Arbeitsnachweis erbringen und deren Lebensunterhalt gefährdet ist. Wann der Lebensunterhalt gefährdet ist, darüber geben die Auffassungen auseinander. Nach der Auffassung der Zentralbehörden soll eine Familie keinen höheren Betrag bekommen als 20 Ké in der Woche. Wenn daher der Arbeitslose eine kleine Rente bezieht, oder sonst ein kleines Nebeneinkommen, oder wenn ein anderes Mitglied der Familie ein höheres Einkommen hat als der Betrag, den der Staat dem Arbeitslosen gibt, der überhaupt nichts hat, also 80 Ké im Monat, soll der betreffende Arbeitslose keine Ernährungskarten bekommen. Nur unter

gewissen Voraussetzungen soll von diesen Richtlinien abgegangen werden.

Aus der Ernährungsaktion sind also nach dieser Auslegung der Richtlinien alle Rentner und alle Personen auszuschließen, die über ein zweites Einkommen in der genannten Höhe verfügen. Weiter sollen alle Personen ausgeschlossen werden, die älter als 65 Jahre sind. Man ist der Meinung, daß jede ältere Person nicht mehr erwerbsfähig ist, was häufig keinesfalls den Tatsachen entspricht. Die Zahl der Personen, die auf diese Weise aus der Ernährungsaktion in den oben genannten Bezirken bereits ausgeschlossen worden sind, beträgt sicherlich 10.000.

Die Anwendung der Grundsätze der Zentralbehörden führt in vielen Fällen zu

trafem sozialem Unrecht.

Die Auslegung des Begriffes „Saisonarbeiter“ führt ebenfalls zu Meinungsdivergenzen zwischen der Bürokratie und den Bezirkssozialkommissionen, vor allem im Landgebiet. In einigen Beispielen wollen wir die Wirkungen der diesmahligen Streichungen skizzieren. Die Gemeinde Hofstomitz im Bezirke Bilin benötigt pro Woche 514 Lebensmittelkarten. Sie hat nur 360 Karten zugewiesen erhalten. Was soll mit den anderen Arbeitslosen geschehen, die zumeist alle schon jahrelang arbeitslos sind? Die Gemeinden sind durch die Krise ebenfalls so verarmt, daß sie aus eigenen Mitteln für diese Arbeitslosen etwas Nennenswertes nicht mehr tun können. Die Gemeinde Welkenhau braucht in der Woche 450 Karten. Bekommen hat sie nur 200, also nicht einmal

die Hälfte. Die Stadt Saaz hat 72.000 Ké angefordert. Bekommen hat sie nur die Hälfte. Die Annahme der Zentralbehörden, daß die Arbeitslosigkeit wesentlich zurückgeht, trifft ja leider nicht zu. Der Bezirk Bilin wird vielleicht als Landgebiet aufgefaßt, was er nur teilweise ist. Der nördliche Teil dieses Bezirkes ist doch völliges Industriegebiet; gegenwärtig ein Gebiet von Industrie ruinieren.

Die Zentralbehörden scheinen sich der Wirkungen dieser Reduktionen bei der Ernährungsaktion nicht klar zu sein. Sie handeln nach fiskalischen Grundfragen, ohne an die Menschen zu denken, die doch schließlich das wertvollste Element des Staates sind.

Was müßte geschehen, um diese willkürlichen Streichungen zu beseitigen?

Es müßten die Richtlinien des Ministeriums für soziale Fürsorge präzisiert werden. Der Arbeitslose, der keine Unterstützung nach dem Genter System bekommt, müßte in die Ernährungsaktion aufgenommen werden. Es könnte dann nicht mehr vorkommen, daß z. B. ein erwachsener Mann auf die kleine Rente seines alten Vaters oder seiner Mutter angewiesen ist oder daß er auf das Einkommen eines Enkelkinds angewiesen wird, wie es in der Praxis tatsächlich vorkommt. Man verleihe sich doch einmal in die Lage eines solchen Menschen! Hier müßte unbedingt ein Wandel eintreten, wenn die Folgen der Arbeitslosigkeit nicht noch fühlbarer werden sollen. Der Hinweis, daß produktive Arbeitslosenfürsorge wertvoller ist als Unterstützung, ist solange eine Phrase, als nicht wirklich genügend Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Arbeitslosigkeit ist das Kernproblem unserer Zeit, ohne dessen Lösung wird es auch nicht möglich sein, der politischen Krisenherde Herr zu werden.

Lohnkampf bei Mautner in Grünwald

In den Mautner-Textilwerken in Grünwald bei Gablitz, die zum Jivno-Konzern gehören, ist am Montag, den 8. Juni, ein Konflikt ausgebrochen, der seine Ursache in den Rationalisierungsmaßnahmen hat, die von der Firma durchgeführt werden. An diesen Tagen legten die Arbeiter in der Spulerei und Schlichterei die Arbeit nieder, weil bei erhöhter Leistung die Löhne bedeutend gesenkt wurden. Am Dienstag legte sodann die ganze Belegschaft, bestehend aus 1800 Leuten, als Protest gegen die Maßnahmen der Firma, die Arbeit nieder. In einer am Abend vom Betriebsausschuß einberufenen Versammlung, an der 1000 Arbeiter teilnahmen, wurden die Generalstreik beauftragt, am Mittwoch mit der Firma zu verhandeln und dabei zu verlangen, daß die vorgenommenen Rationalisierungsmaßnahmen wiederum zurückgenommen werden und daß die alte Entlohnung wieder eingeführt werde. In der Versammlung, bei der eine ganze Reihe Arbeiter das Wort ergriffen, kam die Empörung über die Maßnahmen der Firma zum Ausdruck, sowie auch der feste Wille, in den Streik zu treten, wenn die Firma nicht den Wünschen der Arbeiter Rechnung trägt. Für Mittwoch wurde beschlossen, die Arbeit aufzunehmen und nach den Verhandlungen mit der Firma neuerdings die notwendigen Schritte zu beschließen. Wir werden über den Fortgang des Konfliktes noch berichten.

15 Jahre Kerker im Egerer Spionageprozeß

Seinerzeit erregte weit über den Egerer Bezirk hinaus die Verhaftung des Inhabers eines Schreib- und Bervielfältigungsbüros in Eger, Friedrich Karl Witte, und seiner Mutter unter dem Verdachte der Ausspähung militärischer Geheimnisse zugunsten einer fremden Macht großes Aufsehen. Nunmehr fand Witte in fortgeschrittener Verhandlung vor einem Senate des Kreisgerichtes unter der Anklage der Spionage. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Wittes wegen des Verbrechens des Verrates militärischer Geheimnisse nach § 6, Z. 1, Abs. 1 des Schwurgerichtsgesetzes zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von fünfzehn Jahren, verhäuft durch vierteljährliche Haft, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu einer Geldstrafe in der Höhe von 1000 Kronen, eventuell weiteren vier Wochen Arrest. Der Verurteilte meldete gegen Urteil und Strafausmaß die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Reine und Saubere

Bei einer Revision der Grobpreisenere Feuerwerkfabrik wurde ein Abgang von Ké 18.000, festgestellt. Man hatte den Kassier, einen Maschinenführer Böhm der Brauererei Grobpreisen, längst im Verdacht, daß in seiner Kassa nicht alles in Ordnung sein könne, obwohl ihm in der Generalversammlung Entlastung erteilt worden war. Nach der Hebergabe der Kassa an den neuen Kassier wurde Böhm wiederholt vergeblich aufgefordert, zur Revision der



Der Senat wurde ebenfalls für nächsten Dienstag einberufen; auf seiner Tagesordnung stehen zwei Zusatzprotokolle zu Handelsverträgen.

In der Plenarsitzung von Mittwoch wurde die außenpolitische Debatte, die sich an ein an sich unbedeutendes Zusatzprotokoll zum französischen Handelsvertrag geknüpft hatte, zu Ende geführt.

Der Minister Reichel bestrich unsere Handelsbeziehungen zu Frankreich, die durch die unannehmlichen Kontingente, die uns Frankreich einräumt, sehr erschwert werden. Frankreich sollte es sich anstrengen lassen, die politische Freundschaft auch durch eine wirtschaftliche zu festigen. Bemerkenswert waren die Feststellungen, daß das Programm der neuen französischen Regierung zu den Forderungen unseres Staates nicht in Widerspruch stehe, ja den Intentionen sowie dem Programm der Partei des Redners sehr nahe komme, weil es ein Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und einer sozial gerechten Politik sei, ein Programm, das in der Tschechoslowakei schon in vielen Abschnitten durchgeführt wurde. In seinem ostarischen Teil greife dieses Programm unsere Wege auf.

Kopecky (Kom.) bemühte sich eifrig, die geistigen Leistungen des Genossen E. Bilin über die verfehlte kommunistische Politik dem Kabinett klar gegenüber zu entwerfen. Bilin berichtet den Redner in erheblicher sicheres Urteil über die Entwicklung in Frankreich. Kopecky ist natürlich den dortigen Kommunisten an, während er den Sozialisten nur aussteht, daß sie die Volksfront überhaupt bilden helfen.

Von den Referenten schloß sich Dr. Sedláček den Zusammenfassungen für Frankreich und keine neue Regierung auf das nächste an und würdiate dann die Bedeutung der in Zukunft neuerlich beschlossenen Entente für die kleinen Staaten und für die Erhaltung des Friedens. Redner wies u. a. auch eindringlich auf die Gefahr hin, die sich aus dem Ausbau einer rheinländischen Rheinzone durch Deutschland für dessen östliche Nachbarn ergibt. Gegenüber den Meldungen von magarischer Seite, daß Dr. Dobla selbst seinen Plan der mitteleuropäischen Zusammenarbeit bereits aufgegeben habe, erklärte der Referent, er sei von autoritativer Seite zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Gerüchte unbegründet seien. Es werde an dieser Stelle vielmehr intensiv gearbeitet und schon am 18. d. M. werde eine Expertenkommission über die von Dr. Sedláček beantragte Zusammenarbeit der kleinen Entente mit den Staaten des römischen Bundes, aber auch mit Deutschland stattfinden.

Nach Annahme des Zusatzprotokolls in beladenen Lesungen vertagte sich das Haus auf nächsten Dienstag um 15 Uhr.

Prager deutsche Abendsendung im Mai

Endlich beginnt die deutsche Abendsendung, die leider noch immer zeitlich unglücklich liegt, das zu werden, was an dieser Stelle früher gefordert wurde: zu einem wesentlichen kulturellen Faktor im sudetendeutschen Leben. Das Versprechen, das der verantwortliche Leiter des deutschen Rundfunks, Prof. Dr. Franzl, in einer Ansprache dem Direktor Thomas Mann vor dem Mikrophon gab, möge als Programm für die deutschen Sendungen gelten. Prof. Dr. Franzl, in einer Ansprache dem Direktor Thomas Mann vor dem Mikrophon gab, möge als Programm für die deutschen Sendungen gelten. Prof. Dr. Franzl, in einer Ansprache dem Direktor Thomas Mann vor dem Mikrophon gab, möge als Programm für die deutschen Sendungen gelten.

Die Neueinführung der Sendungen „Klassische Zeugen“ wird die geistige Grundhaltung der deutschen Relation festigen, wenn sie Mahner und Ränder jener europäischen Kultur bleiben, die ewig und echt deutsch war und ist, und die in Deutschland nicht verdrängt werden darf. Eine solche Aufgabe zu erfüllen obliegt auch den deutschen städtischen und Bezirks-Bildungsausschüssen, die ihre Vertreter zu einer gesamtstaatlichen Tagung nach Prag nennen hätten. Wir in der Provinz sind der deutschen Sendeleitung dafür dankbar, daß wir die Rede des Außenministers Dr. Krofta hören durften, aus der der deutsche Aktivismus neue Hoffnungen auf dem steinigsten Verständigungsweg zwischen Tschechen und Deutschen schöpfen kann; aber auch die grundsätzlichen inhaltlichen Ausführungen des Ministers Dr. Franke, des Ministers Professor E. Bilin, des Genossen J. J. Sedláček, der Herren Dr. Sedláček und Dr. Moucha geben der zukünftigen Bil-

dungsarbeit Sinn und Ziel. Die Uebertragung der wesentlichen Teile aller dieser Reden hinterließen beim Hörer den guten Eindruck, daß nunmehr unsere gesamte öffentliche Bildungsarbeit vor einer neuen, nach aufwärts führenden Entwicklung steht.

Ergiebig und aufklärend, dabei von harter Wirkung, war das Hörspiel über Jean Racines Moliere, worin dessen Leben über Staat und Gesellschaft und über Verteilung und Ausübung der Staatsgewalt verständlich gemacht wurden. Und diese Ideen, welche die Demokratie als Grundlage besitzen und zur großen französischen Revolution wurden, behalten ihre Gültigkeit bis in unsere Tage. Auf gleicher Linie lag das künstlerisch wertvolle Hörspiel über Johann Gottfried Herders Ruf nach Volk, Reich und Freiheit, und die Stimmen der Völker Herders Worte. In stilvoller Weise wurde so Geburt und Verfindung des modernen Humanitätsgedankens gefeiert. Der Vortrag, den Professor Oskar Kraus über: Dr. Beneš und das geistige Erbe M. A. S. hielt, darf als recht glänzend bezeichnet werden, denn erst aus den Gedanken Rousseaus und Herders, aus den Worten Goethes, die wir als ersten „Klassischen Zeugen“ hielten, versteht man die Hochentwicklung zu M. A. S. Anschauungen und Lehren, die nun sein bester Schüler als Oberhaupt unserer Republik vollenden möge. Die Gedanken der Demokratie als die Grundlage des Rechtsstaates entwickelte Dr. Boháček in seinem Vortrag, den er aus Anlaß des deutschen Juristentages in unserem Lande hielt und klar aufzeigte, daß nur die Demokratie die Basis für den Kampf um die Rechte der nationalen Minderheiten bietet. Alle diese Sendungen waren für die staatspolitische Aufklärung wichtig, ebenso wichtig für den Hörer war, daß endlich auch ein offenes, politisches Wort gesprochen wurde. Unser Parteivorstand, Minister Genosse Dr. Sedláček war es, der

am 1. Mai offen verkündete, daß der Faschismus die letzte Stufe des untergehenden Kapitalismus ist, daß er aus seinen Stellungen geworfen werden muß, wozu sich alle freien Willigen Kräfte der Welt zusammenzuschließen haben. Er verkündete auch unsere zukünftige Aufgabe: den Faschismus in eigenen Lande zu schlagen! Die Kosolover Genossen sollen noch lobend erwähnt werden, die zum erstmaligen geschlossene Märsche im Kundstun darboten.

Die Arbeiter sendungen brachten auch sonst neuen und interessanten Stoff. So war Ernst Pauls Vortrag: Die Tschechoslowakei, das Land der Dörfer, inspiriert, weil dadurch manch eigenartige, politische Situation, wie sie für unser Land charakteristisch ist, ihre Erklärung fand. Nicht weniger spannend sprach Dr. Fiedler über Arbeiterschaft und Handelspolitik und schuf ein klares Bild über die Zusammenhänge in der Weltwirtschaft. Daß auch politische Bündnisse für die Handelspolitik erfolgreich sein können, bewies der Hinweis auf die Erfolge mit der Sowjetunion. — Die Frau in der Krise schilderte eindrucklich Genossin Elise Schmidt. Daß es eine der Aufgaben war, die so klar und logisch die Aufgaben der Frau und Mutter in dieser Zeit herausarbeitete, war erfreulich. Nach all den nationalen Phrasen von deutscher Mutter, deutscher Gattin, die die deutsche Hörerin sonst aus dem Mundfunk jenseits unserer Grenzen hört, hinter denen nichts anderes als der Kriegswahn steht, waren die Worte der Genossin Schmidt ein Höhepunkt. Sie appellierte an die frauliche Vernunft, an ihre Menschlichkeit, aber auch an ihre Verantwortung für Kind und Familie, sie erinnerte an die einzige Mission der Frau: Arbeit für soziale Gerechtigkeit und damit für den Frieden zu sein. — Genossin Kunig warb für das 3. Bundesfest des A. u. S. in Komotau und erklärte die Aufgaben des Arbeitersportes in diesen ereignisvollen Tagen. Es

gilt der Kampf um Menschlichkeit und Kultur, für die Wahrheit, gegen die Lüge zu führen. Damit ist auch der Sinn des Arbeitersportes anders, ist ein wichtiger Bestandteil jener Volkserziehung geworden, die den Weg zur Demokratie und Frieden weist. — Auch der Reichsjugendtag fand einigemal Werber im Rundfunk, unter denen Genosse Fritz Kehler hervorstach, der die Stadt des Reichsjugendtages, Bodenbach, als dessen Bürgermeister, insidierte. Er bewies auch, daß man in einer landschaftlichen Säu-derung soziale und demokratische Gedanken verankern kann. — Dagegen war die Werbestunde für das E. S. B. bestimmt wertlos. Wer die Nationalität aufbringt, mag einen Paroli, gespielt von der Reimerich Schützenkapelle, als Werbemittel für Reimerich auffassen oder eine Arie, gesungen von einem Mitglied des Kuffiger Stadttheaters, für Kuffig, aber ernst zu nehmen sind solche Sendungen nicht. Warum werden solche, gewis kostspielige Reportagen nicht von einem Redaktor durchgeführt?

Der musikalische Teil der deutschen Sendung hatte nur einen Höhepunkt. Das war die Uebertragung der Dritten Sinfonie von Bruckner unter Georg Szélls Stabführung aus Reichenberg. Siederkonzerte, wie das mit Frau Frank-Svoboda, sind künstlerisch nicht hinreichend genug, um zu festeln.

In zwei lobenswerten Beiträgen wurde des 80. Geburtsstages zweier großer Männer gedacht: Bernhard Marx, des großen Gajanova-Forschers aus Prag und Sigmund Freud, des berühmten Psychologen.

Die Landwirte hörten einmal Hans Multerers Bauernschwänke vorlesen und ein andermal einiges über Getreidepreise und Steuern. Als Staatsbürger hätten sie noch wie vor in ihrer Beziehung verfallen. Ist das politisch klug und richtig? Richard Bauml.

Rassa auf dem Gemeindevorstand zu erscheinen. Immer entschuldigte sich der Schuldbehaftete mit Dienstverpflichtungen. Es mußte bei seinem Vorgehenden interveniert werden. Schließlich genehmigte der Vorgesetzte des Böhm den Gang nach dem Gemeindevorstand. Doch kam es auch diesmal noch nicht zur Revision, denn eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit explodierte Benzin, mit dem Böhm einen Raschenteil reinigte. Und erst, nachdem Böhm aus dem Kranenhaus entlassen war, konnte der Sachstand sichergestellt werden. Der ungetreue Kaffier will sich aber nicht erklären können, wie es zu dem erheblichen Defizit kam.

Der Feuerwehroffizier Böhm gehört zur Partei der „Reinen“ und „Sauberen“. Bei den verschiedenen Veranstaltungen der Feuerwehr, des Bundes der Kriegsgeschädigten und anderen Anlässen lief er stolz mit dem Abzeichen der DPF herum.

Gehässige Kampfweise

Durch die gleichgeschaltete Presse macht eine Kotiz die Runde, in der von einem Transport 14- bis 16-jähriger Kinder die Rede ist, die von der Reudeker Bezirksjugendfürsorge nach Nordmähren zur Erholung geschickt worden sein soll. Dabei wird das Schreiben eines Kindes zitiert, das von der Hilflosigkeit der führender Gruppe spricht, die in Prag wie die Löwen vor dem neuen Tor gefanden sei, dessen ungeachtet aber den Weg in ein Ministerium gefunden haben soll, um sich dort zu beschweren. — Diese Kotiz, die zuerst in dem Reudeker Heulenblatt auftauchte, entspringt purer Gehässigkeit gegen ein Werk, das nicht die Pinze der DPF trägt. Es handelt sich nicht um Kinder, sondern

Schöne Plakate zum Kindertag

sind sofort beim

Reichs-Erziehungsbeirat, Prag XII., Slezská 13/V, zu bestellen!

um 17- bis 18-jährige Jurschen, die nicht von der Bezirksjugendfürsorge, sondern von der unter Leitung eines Henleinmannes (!) stehenden Heilfürsorge für Arbeitslose ausgewählt wurden. Der Transportführer ist ein Bursche von 19 Jahren, von dem man wohl annehmen könnte, daß er selbständig genug ist, auch ohne Kenntnis der tschechischen Sprache in Prag den Zug nach Polička zu finden, wenn ihn nicht die Abficht leitete, ein Werk, für das Tausende von Altersgenossen dankbar sind, zu sabotieren.

Verhaftungen nach dem Schußgefecht. In Mäh bei Karlsbad wurde der 35-jährige Gemüsehändler Franz Stödner aus Nitroblau, ein ehemaliger französischer Fremdenlegionär, von der Gendarmerie deshalb verhaftet, weil er in angelegentlichem Zustande mehrmals laut „Heil Hitler!“ gerufen hatte. Stödner wird sich vor dem Egerer Kreisgericht wegen Vergehens nach dem Schußgefecht zu verantworten haben.

Forstwirtschaftlicher Ausschuß des Verbandes deutscher Selbstverwaltungskörper. Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper hat in der Vorstandssitzung am 28. April l. J. beschlossen, im Rahmen seiner Satzung einen Sonderausschuß der Forstwirtschaftler der waldbesitzenden Gemeinden zu errichten. Am 29. Mai d. J. fand unter dem Vorsitz des Verbandsvorsitzenden, Bürgermeister Bögl, Aulitz, die gründende Versammlung dieses Sonderausschusses statt, der ein beratendes Organ des Verbandes ist. Zum Vorsitzenden wurde Forstmeister Ing. Borreiß (Johnsdorf), zu seinem Stellvertreter Forstrat Ing. Böhl (Bergreithenlein) und zum Geschäftsführer Ing. Klardner (Johnsdorf) gewählt, die zusammen mit den Forst- und Oberforstärtern Ing. Fleißner (Karlsbad), Ing. Heger (Kotmatal), Oth. Mähr (Schönberg) und Weimann (Troppan) den Vollversammlung bilden. In der Versammlung wurden vom Finanzreferenten des Verbandes, Dr. Frank, ein Bericht zum Geschenkewurf über die Bewirtschaftung von Gemeindeväldern erstattet und Erläuterungen zur Frage des Gehührenäquivalentes vom Waldbesitz gegeben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Freitag:

Prag, Sender 2: 10,05: Deutsche Presse, 11,35: Emetana-Kompositionen, 12,10: Tonsofalechor auf Schallplatten, 13,30: Arbeitsmarkt, 13,40: Von Mozart zu Hindemith, 15: Nachmittagskonzert, 16,55: Russisch für die Jugend, 17,10: Ondřitelquartett, 18,10: Deutsche Sendung: Sportvorabend, 18,15: Univ.-Prof. Imhofer: Der Strahlenlärm und seine Bekämpfung, 18,25: Arbeiterlauf: Aktuelle zehn Minuten, 18,45: Deutsche Presse, 19,20: Anabenderkonzert, 21: Rundfunkorchesterkonzert, Sender 3: 7,30: Salonorchesterkonzert, 14,15: Deutsche Sendung: für die Frau, 14,30: Schallplatten, 14,50: Deutsche Presse, 18,20: Salonorchesterkonzert. — Brünn 16,10: Nachmittagskonzert, 17,40: Deutsche Sendung: Sportnachrichten, Ing. Vanil: In die Natur am Sonntag. — Pilsen 22,40: Tanzmusik. — Raasdán 19,20: Leichte Musik. — Olmütz: 12,35: Mittagskonzert, 18,10: Deutsche Sendung: für die Frau, Gedichte im Dialekt, — Teuzitznachrichten.

Tschechoslowakischer Farmer von Abessiniern belagert

London, Der Reuters-Korrespondent in Addis Abeba telegraphiert: Auf der Tee-Plantage in Kiffale unweit des Jwai-Sees in der Arussi genannten Gegend werden mehrere europäische An siedler bereits einen vollen Monat lang belagert. Es sind dies der britische Plantagenbesitzer H a r r i s, die aus Holland stammenden beiden Brüdern Lennars und der tschechoslowakische Plantagenbesitzer Franz mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Sie werden von abessinischen Banditen, die „Schif“ genannt werden, belagert. Als vor einem Monat die Schif-Banditen einen Angriff gegen die Plantage eröffneten, organisierten diese Kolonisten einer der betroffenen Farmen einen gemeinsamen Abwehrkampf, während die übrigen Farmen in Brand gesteckt wurden. Den europäischen Kolonisten waren bei der Abwehr der Banditen mehrere lokale Eingeborene beihilflich, von denen einer inzwischen erschossen wurde. Die Schif beschossen fast ununterbrochen die Farm. Den Kolonisten gelang es, nach Addis Abeba einen Eilboten zu senden, der einen d r i n g e n

den Hilferuf überbrachte. Die Kolonisten berichten, daß sie zwar noch alle am Leben sind, daß sie jedoch sämtlich infolge des Mangels an Lebensmitteln sowie infolge der schlaflosen Nächte außerordentlich geschwächt sind. Sie teilen auch mit, daß sie sich keine Munition mehr beschaffen können, ebenso geben ihre Lebensmittelvorräte zu Ende, so daß sie sich kaum noch länger wehren können.

Der französische Konsul in Addis Abeba, welchem gemäß einem Abkommen Frankreich mit Holland und der Tschechoslowakei die Fürsorge für die holländischen und tschechoslowakischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat in Addis Abeba bei den italienischen Behörden eine De-marche unternommen, welche daraufhin am Dienstag Flugzeuge entsendeten, die den belagerten Kolonisten Lebensmittel abwarfen. Die italienischen Militärbehörden beabsichtigen eine motorisierte Hilfsexpedition zu entsenden, und haben versprochen, daß ihre Piloten inzwischen öfter den belagerten Platz überfliegen werden, um die Banditen einzuschüchtern.

Tagesneuigkeiten

So wird man nicht berühmt...

In einem Hospital zu Washington starb, 29 Jahre alt, die Medizinerin Anna Pabst. Sie hatte schon mehrere Erfindungen gemacht und war eben damit beschäftigt, ein Serum gegen die spinale Kinderlähmung zu suchen, als sie durch einen Unfall ums Leben kam. Ein Mannchen, dem sie eine Einspritzung gab, machte eine plötzliche Bewegung, so daß der Forscherin ein Tropfen der tödlichen Bakterienkultur ins Auge spritzte. Sie starb bald darauf unter schwerem Leiden. Die Zeitungen melden nichts über diesen tragischen Fall. Aber in der Pariser Zeitschrift „Minerve“, einem bekannten Frauenblatt, erregt sich Jean Perruissane über die Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß man den Gangstern und Filmlärs soviel Raum in der Presse gewährt, während eine solche Hingabe für Wissenschaft und Menschheit von niemandem bemerkt wird. „Wenn Miß Anna Pabst“, so schreibt er, „eine Million Dollars erschwindelt, ein Kind geraubt oder ihren Geliebten erschloß hätte, wenn sie stundenlang auf einem Eisblock gefessen hätte, wenn sie den Dauerkreid im Rumba gelächelt oder die schönsten Beine der Welt gezeigt hätte, hätten wir ihr Bild und ihren Lebenslauf auf der ersten Seite der Zeitungen gefunden. Aber sie begnügte sich damit, ihr Leben einzusetzen, um das der anderen zu retten. Unwesentlich, nicht wahr, ohne jedes Interesse neben so vielen aktuellen Ereignissen mondäner, sportlicher und krimineller Art? Schnell ein paar Zeilen in kleinstem Druck, und dann recht viel Raum für den neuesten Modestandard!“

Radiumbehandlung innerlich. (bn) Am Tage vor ihrer Ernennung zur Innerministerin für wissenschaftliche Forschung hat Genosin S o l i s t - C u r i e, die Tochter der Entdeckerin des Radiums und gleichfalls Trägerin des Nobelpreises vor der medizinischen Gesellschaft für internationale Heilkunst in London über ihre eigenen Forschungen gesprochen. Aus dem ganzen Lande waren Ärzte gekommen und was sie zu hören belamen, kündigt wahrhaft weitgehende Verbesserungen der Untersuchung- und Heilmethode an. Frau Solist-Curie — ihr Gatte arbeitete gleichfalls im Laboratorium der berühmten Marie Curie — hat den Nobelpreis für die Entdeckung erhalten, daß gewisse Eigenschaften des Radiums durch die Methoden der Atomzertrümmerung manchen anderen Chemikalien beigebracht werden können. Mit der Radiumbestrahlung kann man nicht alle inneren Erkrankungen erreichen, aber das „künstliche Radium“ wird als Injektion überall im Körper angewendet werden können. Es kann zwar nicht in solchen Mengen hergestellt werden, daß es das „echte“ Radium für die Außenbehandlung überflüssig machen könnte, aber in genügend großen, um Einspritzungen zu machen. Daneben ermöglicht aber das Radium auch eine ganz neuartige innere Untersuchung der Gewebe usw. Es wirkt nämlich auch wie Röntgenstrahlen und liefert „Autobiophotographien“, die krankhafte Veränderungen weit früher erkennen lassen werden, als es bisher möglich war. Auch dem Laien muß klar sein, welche Bedeutung diese Entdeckungen gewinnen dürften.

Die Wohlfahrtsmärkte für die Kinder, deren Verlauf mit Ende Juni endet, bleiben als Postwertzeichen bis Ende dieses Jahres im Umlauf. Ueber eine Million dieser Wohlfahrtsbriefmarken warten noch auf ihre Käufer; sie können noch über eine Million einfacher Wittagen den hungernden Kindern beschaffen. Jeder nahe daher im Juni die Gelegenheit aus, damit jede Familie ihren kleinen Vorrat an diesen Briefmarken hat.

Wieder ein Zug entgleist
15 Tote, 200 Verletzte

Reapel (Sabas.) Mittwoch früh entgleiste ein Zug zwischen Reapel und Nola. Aus den Trümmern wurden bisher 15 Tote und 200 Verletzte geborgen. Drei Waggons stürzten um. Die Ursache der Entgleisung ist bisher nicht bekannt. In dem Zuge fuhren viele Arbeiter nach Reapel in die Arbeit. Der Rettungsdienst setzte augenblicklich ein. In allen Reapeler Krankenhäusern war Bereitschaft.

aber angesichts des großen Erfolges allmählich verstummt sind. Für Ende Juni kündigt Lawton einen neuen Schläger an, der diesmal ein Walzer sein wird. Er wird zum erstenmal von der weltberühmten Kapelle des Savon-Hotels in London gespielt und durch Radio übertragen werden.

Erpreßer von 40 Gendarmen umstellt. In den beiden Fabrikanen Eduard und Viktor Schreiber in Ober-Hohenelbe wurden in der letzten Zeit verächtlich Erpreßungsversuche verübt. Sie erhielten Briefe, in denen ein unbekannter hohe Geldbeiträge forderte und die Familien der Fabrikanten mit Erschießen bedrohte. In der Nacht auf Mittwoch um halb 2 Uhr sollte der Fabrikant einen Koffer mit vier Millionen Kč an eine durch ein weißes Papier bezeichnete Stelle bei Schreiberdorf schaffen lassen. 40 Mann Gendarmerie umstellte den Ort. Inzwischen hatte der Erpreßer die Gendarmen mit einem Feldstecher ausspioniert und ergriff die Flucht. Im Walde stieß er auf die Gendarmen und gab einige Schüsse ab, worauf die Gendarmen das Feuer erwiderten. Daraufhin gab er gegen sich selbst einen Schuß ab, der ihn tödlich verlegte. Außerdem war er durch einen Schuß der Gendarmen in die rechte Brustseite tödlich verwundet worden. Im Gesicht trug er eine schwarze Maske. In seinem Besitz wurden zwei scharfgeladene Pistolen gefunden. In dem Erpreßer wurde der 1909 in Hohenelbe geborene Reisende Leopold Gottstein, der ein Sohn christlicher Bauernleute ist, festgenommen.

Schuldige gesucht. Aus Bukarest wird die Nachricht bestätigt, daß im Zusammenhange mit dem katastrophalen Traineneinsturz bei den Feierlichkeiten der rumänischen Staats gegen 40 Personen Haftbefehle erlassen wurden. Die Verhaftungen sind auch bereits vollzogen. Die Verhafteten werden der Fahrlässigkeit bei dem Bau der Unglücksstrecke beschuldigt. Die Verhafteten sind der Bürgermeister von Bukarest, fünf Ingenieure, zwei Bauunternehmer und zwei Arbeiter.

Lebende Tiere als Luftfracht. Die Staatlichen Aerolinien propagieren den Transport lebender Tiere durch Flugzeuge. Lebende Tiere, wie Hunde usw., die in der Kabine mit dem Reisenden befördert werden, werden zu den normalen Gepäcktarifen befördert, die pro kilo 2 Prozent der Fahrkarte für die betreffende Strecke betragen. Sonst gilt für die Verfrachtung lebender Tiere der normale Frachttarif (annähernd ein Prozent des Preises der Fahrkarte) mit einem 50prozentigen Zuschlag. In dem Frachtbrief kann man sogar vorschreiben, in welcher Zwischenstation die Tiere zu tränken oder zu füttern sind; das nötige Futter muß vom Abfender beigelegt und mit der Sendung mitbefördert werden.

Es bleibt kalt. Die Witterung in unseren Gegenden wird andauernd von einer Tiefdruckfurche bedrückt, die sich von Mittel-Scandinavien über die Ostsee und Polen hinweg nach Südrussland erstreckt. Da sich Mittel-Europa an der Südwestseite dieser Furche befindet, wird es mit andauernder kühler Nordwestströmung aus den nördlichen Teilen des Atlantischen Ozeans überflutet. Solange die erwähnte Luftdruck, besonders aber die Temperaturverteilung andauern wird, kann bei uns mit keiner Änderung des Wetters gerechnet werden. Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: Wechselnde, Neigung zu Schauern, mäßig kühl, West- bis Nordwestwind.

Achtung, Jugendtagbesucher! Einem alten Genossen ist beim Reichsjugendtag, während alle im Pierzelt vor dem Umwetter Schutz suchten, eine Brieftasche mit wichtigen Papieren und Kč 70.— Inhalt abhanden gekommen. Da die Papiere dem Verlustträger von größter Bedeutung sind, wird dringend gebeten, wenigstens die Tasche mit den Papieren an die Redaktion des „Nordböhmischen Volkboten“ in Bodenbach zu senden.

Strodnin hat Bitterfals! Der 35-jährige Besitzer der Weberei Augustin Hejzlar aus der Gemeinde Dlouhá bei Rouda Grádek an der Mettau, am Dienstag abends Gurkensalat. In der Nacht wurde ihm schlecht und er ging daher in das unbeleuchtete Nebenzimmer, wo er eine Pilsener Bitterfals nehmen wollte. In der Hausapotheke ergriff er im Finstern die falsche Spindel und nahm Strodynin. Er wurde von heftigen Schmerzen befallen und starb nach der Ueberführung ins Nachoder Krankenhaus. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Adria-Flugverkehr bis Split verlängert. Der Adria-Flugverkehr der Staatlichen Aerolinien verkehrt seit Montag, den 8. d., bis Split (Spalato). Abflug täglich außer Sonntag ab Prag 7,00 Uhr, Anflug in Split gegen 15 Uhr. Die weitere Verlängerung der Fluglinie bis nach Dubrovnik (Ragusa) mußte vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben werden, bis der Bau eines Hangars in Dubrovnik durchgeführt ist. Der Rückflug ab Split erfolgt um 9,30 Uhr, Anflug in Prag um 17,10. Der Verkehr zwischen Prag und Susak besorgen dreimotorige Aviaflugzeuge für 16 Personen. Der Fahrpreis Prag—Split beträgt 800 Kč, Prag—Susak 630 Kč.

Die Sense kommt wieder zu Ehren. Infolge des Regens sind die Felder so aufgeweicht, daß Mähmaschinen nicht mehr verwendet werden können und neuer an ihre Stelle durchwegs die Sense tritt. Mit ihr kommen diesmal in stärkster Maße auch die Mäher zu Ehren, was schon wegen der Entlastung des Arbeitsmarktes begrüßt werden kann.

Mutige Zusammenstöße in Gdingen. In Gdingen ist ein Bauarbeiterstreik ausgebrochen, in dessen Verlaufe es zu Zusammenstößen zwischen Streikbrechern und Streikenden kam. Die Polizei schritt ein, zahlreiche Arbeiter wurden verwundet.

Der Piarrer als Schlagertkomponist. Einer der bekanntesten englischen Jazz-Komponisten ist niemand geringerer als der Piarrer Julius Lawton von der All Saints-Church in Clapton, einem Vorort Londons. Zur Zeit singt ganz England seinen neuesten Schläger, betitelt: „The little girl down our Street“. Lawton hat bereits über 100 Schläger komponiert, trotz zahlreicher Proteste, die



Die Staatsoberhäupter der Kleinen Entente in Bukarest
Von links nach rechts: Präsident Dr. Genes, Kronprinz Michael von Rumänien, König Carol II. von Rumänien, Prinzregent Paul von Jugoslawien u. Prinz Nikolaus von Rumänien

Ausland

Die Lebensmittelschwierigkeiten im Dritten Reich. Die Eierknappheit tritt in den deutschen Großstädten erneut empfindlich in Erscheinung. Die Zeitungen dürfen darüber nicht schreiben, aber aus den Berichten von den Eiermärkten ist die Schwierigkeit in der Eierverföngung zu erkennen. So heißt es in einem Bericht vom Berliner Eiermarkt: „Da für die Konfervierung noch beträchtliche Mengen fehlen, auch die Konsumnachfrage weiter gut ist, finden alle Anlieferungen zu festen Preisen glatten Absatz.“ In verhandliches Deutsch übersetzt heißt das: Die Anlieferungen von Eiern sind zu knapp, der Bedarf kann nicht befriedigt werden. Es wird zu höchsten Preisen verkauft. Also Eierknappheit zu einer Zeit, in der sonst noch ein Ueberfluß für die Konfervierung vorhanden war. Das ist die Folge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, die die Futtermittel verteuert und die Eiereinfuhr beschränkt — Ueber den Auftrieb von Schlachtvieh zu den Hauptviehmärkten in Deutschland, der für die Fleischversorgung der Bevölkerung ausschlaggebend ist, wird für die dritte Maiwoche berichtet: „Der Auftrieb von Schlachtvieh zu den Hauptviehmärkten im Reiche war gegenüber der Vorwoche in allen Viehgattungen auf den meisten Märkten niedriger. Rinder und Schweine mühten zugeteilt werden.“ Die Zufuhren von Schlachtvieh zu den wichtigsten 49 Schlachtviehmärkten in Deutschland zeigen im April 1936 folgende Entwicklung:

	1936	1935
Rinder	71.050	128.952
Kälber	143.654	168.932
Schafe	61.122	61.947
Schweine	529.250	548.708

Es ergibt sich demnach bei allen Vieh-Arten eine Abnahme des Auftriebs, die besonders stark bei Rindern und Kälbern ist. Diese Entwicklung ist ein Beweis dafür, daß, obwohl die niedrige Entlohnung der deutschen Arbeiterkraft den Verbrauch stark gedrückt hat, die Schwierigkeiten in der Fleischversorgung von der nationalsozialistischen Regierung nicht behoben werden konnten.

JOBBAD DARKOV

das stärkste in Mitteleuropa

mit KINDERHEIM und modernem SANATORIUM.

Heilt mit Erfolg: Chirurg. Tuberkulose, Arteriosklerose, hohen Blutdruck, Frauenleiden, Hautkrankheiten, Exsudate, Skrofulose, rheumatische Erkrankungen, Folgezustände nach Schlaganfall und Lues, Tabes, Struma, Zustände nach Unfällen, Knochenbrüchen. Luxationen u. s. w. — Fachärztliche Ordination.

Saison: BAD 1. Mai — 30. September, SANATORIUM ganzjährig. Pauschalkuren. Vereinbarungen mit sämtlichen Krankenversicherungsanstalten und Fonds.

Auskünfte und Prospekte: für das Bad durch die Badeverwaltung, für das Sanatorium durch die Direktion des Sanatoriums.

Ein deutscher „J'accuse!“

Auch dann, wenn der Verfasser des im Züricher Europa-Berlag erschienenen Buches „Ich kann nicht schweigen“ (214 Seiten, Preis Fr. 4.50) nicht gezwungen wäre, seinen Namen zu verbergen, wäre seine Anklage und Bekenntnisschrift nicht der Emile Zolas an die Seite zu stellen. Seiner Sprache fehlt die mitreißende Kraft, seine politischen Darlegungen ermangeln der Tiefe. Aus diesem Buche spricht nicht ein großer Mensch, eine überragende Persönlichkeit. Und doch ist sein Buch von hohem dokumentarischen Werte: ein Kenner, ein Eingeweihter, einer, der lange mit Hitler mitmarschiert ist, spricht vom Grauen und Entsetzen über die Willkürherrschaft einer Gangsterbande gepackt, aus gründlicher Kenntnis aller Schandthaten dieses Regimes, indem er diese schildert, das Urteil über das Hitlerregime.

Eine Befragung des Schweizer Staatsanwaltes Dr. C. Zürcher stellt fest, daß der Verfasser seit dem Kriege führend auf der deutschen Rechten stand, daß er in engster Verbindung zur Reichswehr stand und bis in die jüngste Zeit Mitarbeiter des „Völkischen Beobachters“ war. Der Verfasser, einer der vielen, die lange Zeit hindurch an den Nationalsozialismus und an Hitler geglaubt haben, die nur äghernd sich die Enttäuschung, die sie erlitten, eingestanden.

den, dürfte durch die Blutnacht des 30. Juni den letzten Anstoß zur Abkehr von Hitler erhalten haben. Unter den unzähligen, die damals verhaftet wurden, befand sich auch er. Auch er war, mit vielen „Prominenten“, Inhaftete des Columbia-Hauses. Und was er nicht schon wußte von den Geheimnissen der Machteroberung und Machterhaltung des deutschen Faschismus, hat er von seinen Mitgefangenen erfahren.

Der Verfasser erklärt sich bereit, sich freiwillig dem deutschen Volksgericht zu stellen, falls es Göring gelingt, die vom Autor geforderten Dokumente über den angeblichen Kommunistenaufstand im März 1933 und den ebenso angeblich geplanten Putsch der SA im Juni 1934 im Original vorzulegen. Er wird nie vor das Volksgericht kommen, denn nie wird Göring diese Dokumente vorlegen können. Sie sind, was ja schon bekannt ist, aber hier neuerlich bewiesen wird, einfach nicht da, der SA-Putsch und der Kommunistenaufstand sind Schwindelbehauptungen.

Wie der Legende, daß Hitler von all dem Schrecklichen und Grauenvollen, das im Dritten Reich geschah, nichts weiß — mit dieser monarchistischen Legende, die für gläubige Untertanen so notwendig ist — räumt der Verfasser auf: er stellt fest, daß Hitler von allem weiß und also voll mitverantwortlich ist. Mitverantwortlich also auch für den Reichstagsbrand. Ueber den Reichstagsbrand wird berichtet, was ungefähr schon durch andere Veröffentlichungen bekannt ist, daß er planmäßig von Goebbels, Goering, Hellendörf, Heines und Ernst und dem Regierungsrat Sommerfeld „veranstaltet“ wurde. Neu ist, daß Hanns Ewers, den van der Lubbe im Auftrage Hellendörfs vor der Brandlegung hypnotisiert hat und daß Hanussen ermordet wurde, weil er Mitwisser der Vorgänge beim Reichstagsbrand war. Der SA-Sturmführer Steinle erzählte im Columbia-Haus, daß er seinerzeit von Ernst den Auftrag bekommen hatte, den Danussen „umzuliegen“, die der SS-Führer Grohe als „unumgänglich“ bezeichnete.

Interessant ist des Verfassers Hinweis darauf, daß die herrschende Gangsterclique nach dem 30. Juni zur Begründung dieses zweiten Reichensverbrechens fast mit genau die gleichen Worte gebrauchten, wie nach dem Reichstagsbrande. War ihre Phantasie, die die greisigen Verbrechen ausgedehnt hatte, so armselig, um neue Worte zu finden, oder schämen sie das beherrschte Volk so niedrig ein, daß sie glauben, keines der von oben verübten Verbrechen bedürfe einer auch nur einigermaßen wirklich täuschenden Bemäntelung?

Die Welt hat schon vor dem Erscheinen dieses Buches gewußt, daß den Reichstag nicht die Kommunisten angezündet haben und daß im März 1933 kein Kommunistenaufstand geplant war und daß in der deutschen Bartholomäusnacht gemordet wurde, um Mitwisser des Reichstagsbrand-Verbrechens und gleichzeitig eine Menge unbekannter gewordener Parteigenossen zu beseitigen. Aber es ist verdienstvoll, es wieder ins Gedächtnis zurückzurufen und neue Tatsachen als Belege anzuführen. Und es ist wichtig, von



„Ist das ein Auto, Vater?“ „Ah wo, das ist der alte Janda!“

einem Kenner das deutsche Blutregime in seiner ganzen Greulichkeit geschildert zu bekommen. Belanglos ist, daß der Verfasser meint, eines Tages werde das deutsche Volk erwachen und die Hitler-Diktatur ersetzt finden durch eine „vernünftige“ und „sozial gerechte“ Reichswechterschaft. Das sind Prophezeiungen eines Militaristen, der sich den Weg Deutschlands nicht anders vorstellen kann. Der Wert des Buches liegt im Agitatorischen, liegt darin, daß es mithilfe wird, bisher Blindgläubigen die Augen zu öffnen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wirtschafts-Regionalismus

Aus Anlaß des X. Verbandstages des Einheitsverbandes der Privatangestellten in der CSA haben die aus allen Teilen Europas anwesenden Vertreter der Angestellten-Internationale erneut ihre Verbundenheit mit der Arbeitsgemeinschaft der freien Angestellten-Gewerkschaften Mitteleuropas bekundet.

Die Wirtschaftskrise und große strukturelle Wandlungen haben das wirtschaftliche Gleichgewicht im Weltmarkt auf der Grundlage einer Teilung von Agrar-, Industrie- und Rohstoffländern und die freie Konkurrenz aufgehoben. Ein neuer Ausgleich kann nur im systematischen Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen Staaten gefunden werden. Diese Entwicklungstendenz führt zur regionalen Zusammenarbeit innerhalb einheitlich gerichteter Wirtschaftsgebiete. Die Anfänge eines solchen Wirtschafts-Regionalismus zeigen sich in Skandinavien, in den Baltischen Ländern, auf dem Balkan und nicht zuletzt in Mitteleuropa.

So lange eine internationale Durchorganisation der Weltwirtschaft noch nicht zustande kommt, sind die regionalen Wirtschaftsgemeinschaften ein Uebergang zur Schaffung der Europäischen Wirtschaftseinheit. Die Vertreter der Internationale erachten es als die geschichtliche Aufgabe der Gewerkschaften, den Weg zur regionalen Großraumwirtschaft zu ebnen.

Sie erblicken aber auch in der wirtschaftlichen Konsolidierung der von Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise bedrängten Länder eine wesentliche Voraussetzung zur Befriedigung der Völler und zum Frieden der Welt.



Frick und die Hebammen

Nach dem Führerprinzip gibt es im Hitlerreich auch eine „Hebammen-Führerin“. Reichsminister Reich auf dem internationalen Hebammen-Kongreß mit merkwürdig kostümierten Hebammen und der „Führerin“.

Der Ahnherr der „Queen Mary“

Von Ing. R. Freitag.

Die Jungfernfahrt des zur Zeit größten Dampfers der Welt, der „Queen Mary“, lenkt viele Augen auf die moderne Schiffbaukunst und läßt Gedanken an die Kindertage der Dampfschiffahrt aufkommen. Wohl nur wenigen ist bewußt, daß die Dampfschiffahrt, wie wir sie kennen, erst ein Kind des 19. Jahrhunderts ist. Amerika ist ihr Geburtsland. Nordamerika mit seinen gewaltigen natürlichen Wasserstraßen, seinen riesigen Entfernungen, das zu Lande noch nicht wie die alten Kulturländer Europas gut durchgeführte Straßen besaß, hatte die größten Vorteile von der Dampfschiffahrt zu erwarten. Dem großen amerikanischen Ingenieur Robert Fulton gebührt das Verdienst, vor nunmehr 130 Jahren die erste längere Dampfschiffahrt erfolgreich durchgeführt und zugleich die erste regelmäßige Dampfschiffahrts-Verbindung eingerichtet zu haben.

Robert Fulton wurde 1765 in einer kleinen Stadt Pennsylvania geboren. Er wollte zunächst Feinmechaniker werden, ging aber bald zur Kunst über und erwarb sich als Bildhauer einen gewissen Ruf. 21 Jahre alt, begab er sich 1788 nach London, um sich als Schüler Benja-

min West's, seines amerikanischen Landsmannes, weiter in der Kunst zu vervollkommen. Seine ausgesprochene Vorliebe für die Technik ließ aber bald den Vater hinter den Ingenieur weit zurücktreten. In England und in Frankreich begann er zuerst, seine Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. In Paris arbeitete er gemeinsam mit Robert Livingston, der sich ebenfalls schon vorher mit großem Eifer um die Dampfschiffahrt gekümmert hatte. Ein kleines Versuchsboot, 1802 erbaut, erwies sich als zu schwach für die Raschne; es zerbrach und verbrannte. Mit einem stärkeren Fahrzeug aber konnte er bereits 1803 in Paris auf der Seine ein geladenes Publikum mehrere Stunden lang stromauf und stromab spazierenfahren. Der Krieg zwischen Frankreich und England lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Waffentechnik. Torpedos und Torpedoboote nahmen jetzt sein Hauptinteresse in Anspruch. Auch ein Unterseeboot, mit dem sich Fulton bereits stundenlang unter Wasser aufhielt, erregte damals großes Aufsehen.

Die kriegerischen Verhältnisse in Europa waren der Entwicklung der Dampfschiffahrt dauernd ungünstig. Auch von dem Fulton'schen Unterseeboot, seinen Torpedos und seinen Seeminen verstand man noch keinen Gebrauch zu machen. So entschloß sich Fulton, nach Amerika zurückzukehren und hier die Dampfschiffahrt einzuführen. Bei Boulton und Watt in Soho, der ersten und damals noch größten Dampfmaschinenfabrik der Welt, ließ er nach seinen Angaben eine Dampf-

maschine von 600 Millimeter Zyl.-Dm. und 1220 Millimeter Hub bauen. Der Dampfmaschine voraus reiste er Ende 1806 nach New York. Livingston war inzwischen ebenfalls nach Amerika zurückgekehrt. Beide zusammen betrieben jetzt den Bau des Dampfschiffes, von dem die heutige Dampfschiffahrt ihren Anfang genommen hat. Im Frühjahr 1807 lief die „Claremont“ vom Stapel. Das Schiff war 10,5 Meter lang und 5,48 Meter breit. Im August des gleichen Jahres war auch die Maschine betriebsfertig in den Dampfer eingebaut. Am 17. August 1807 konnte die erste längere Fahrt unternommen werden. Eine große Volksmenge hatte sich versammelt, aber des Mißerfolges sicher, an der Abfahrtsstelle eingehunden. Man spottete über „Fultons Rarheit“, so nannte man seinen Dampfer, und rief ihm höhnisch zu, er solle auch ein Stück vom Nordpol mitbringen. Das Schiff sah merkwürdig genug aus. Kessel, Maschine und Schornstein mühten mehr Furcht als Vertrauen erregen. Die plumpen großen Seitenräder befanden anfangs noch keinen Schutzblechen und die 12 ungeheuren Schaufeln verjagten bei jeder Umdrehung auch noch das Deck mit Wasser. Der Schornstein war fast so hoch wie die Masten. Als endlich die Maschine in Gang gesetzt wurde und das Schiff sich unter gewaltigen Rärmen wirklich vorwärts bewegte, verwandelte sich der Spott der Zuschauer bald in lauten Beifall, der sich bei allen Landungsbeiden wiederholte. Auch unterwegs hat dieser Dampfer nicht nur Bewunderung, sondern

auch Angst und Schrecken verbreitet. Aus dem Schornstein schlugen die Flammeensäulen und Funken hoch hinaus, da der Kessel mit frogendem Wasser gehetzt wurde. Dieses Feuerwerk, verbunden mit dem Stampfen, Stöhnen und Geratter der Maschine, und die Tatsache, daß sich ein großes Schiff gegen den Strom ohne Wind zu bewegen vermochte, genährten, um bei den abergläubigen Schiffen, die auf ihren Reacktschiffen stromab fuhren, Furcht und Entsetzen zu erregen. Man erzählt, daß ganze Schiffsmannschaften auf ihre Anie fielen und Gott baten, sie vor dem schrecklichen Ungeheuer zu beschützen, das auf dem Wasser einherzog und seinen Weg durch die Flammen, die es ausstie, beleuchtete. Bald aber gewöhnte man sich, das Staunen wich, und nur der Dampfer gegen die Neuerung, die ihnen den althergebrachten Beruf zu verkommen schien, blieb bei den Schiffen übrig.

Fulton selbst schrieb über diese erste denkwürdige Dampferfahrt an seinen Freund: „Ich überholte viele Schaluppen und Schoner und fuhr an ihnen vorbei, als lägen sie vor Anker. Die Dampfkraft zum Treiben von Booten ist nun voll erprobt worden.“

Dreizehn Jahrzehnte sind vergangen und die Menschen erschrecken nicht mehr über technische Wunder. Sie fordern nach dem Rekord. Die „Queen Mary“ hat das blaue Band nicht erreicht und schon verblaßt die Bewunderung von gestern und hält Ausdauer nach Giganten von morgen.

Prager Zeitung

Die Junge durchgebissen. Der 16jährige Elektrofacharbeiter Jaroslav Jalub aus Prag IV. fuhr in der Nacht auf gestern mit seinem Kinde den Niegertal entlang, als ihm bei den Trümmern die vordere Gabel zerbrach und er aufs Pfahle stürzte, wo er bewußlos liegen blieb. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Pirafel, wo festgestellt wurde, daß er sich die Junge durchgebissen und eine Gehirnerschütterung erlitten hat.

Ein Kind durch Scherben verletzt. Gestern nachmittags stolperte der 12jährige Schüler Jan Maliba aus Ruše beim Überqueren der Straße Na Fantraci in Ruše über einen Stein mit Glasfenster, den die Geschäftsinhaberin Franziska Dvořák auf die Straße gestellt hatte, zerstückt im Hallen die Nasen und verletzte sich durch Schnittwunden und eine Verrenkung des linken Armes. Das Verfahren gegen die Dvořák wurde eingeleitet.

Laikant fährt gegen Leitungsmast. Der Chauffeur Josef Svob aus Dabib, der gestern mit einem mit Kolonialwaren beladenen Laikant durch die Elektrizitätsleitung in Kojalisch fuhr, stieß an einer Straßenkreuzung mit dem mit Biegeln beladenen Auto P-30.629 des Chauffeurs Franz Rádel aus Smidlow zusammen. Dabei wurde das Auto des Svob gegen einen hölzernen Leitungsmast der Straßenbahnleitung geschleudert, da es zerbrach. Das Automobil wurde ebenfalls zertrümmert, die Kolonialwaren auf der Straße verstreut und zum größten Teil unbrauchbar gemacht. Das andere Auto wurde stark beschädigt. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Straßenbahn beim Nationaltheater entgleist. Gestern nachmittags um 5 Uhr wurde auf der Legionenbrücke, gegenüber dem tschechischen Nationaltheater, ein Straßenbahnwagen der 2er-Linie durch einen 2er-Wagen, der hinter ihm fuhr, aus dem Gleise geworfen. Dabei wurde der Wagenlenker des 2er-Wagens schwerer, eine Frau, die beim Aussteigen von der hinteren Plattform des Schlepptagens des gleichen Wagens gestochen wurde, leichter an den Beinen verletzt; verletzt wurden auch zwei Passanten, ein Kränkeln Mareš — ebenfalls leicht — und ein anderer, der zu Fuß ins Krankenhaus ging. Beim 2er-Wagen wurden zahlreiche Fenster- Scheiben eingeschlagen. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge. Polizei und Straßenbahnpersonal hatten dabei genug mit der nahesten Indiszipliniertheit des Publikums zu tun, das die herabhängenden Leitungsdraht des 2er-Wagens berühren wollte.

Gerichtssaal

Nach 25 Bieren...

(Prager Schwurgericht.)

Prag, (rh.) Die Pfahlarbeiter Josef Cermak und Anton Davelka waren gute Kameraden. Inletzt arbeiteten sie gemeinsam am Bau der Straße bei Podbaba im Oktober v. J. Am 10. Oktober gingen sie nach Arbeitschluss in ein Bierhaus und löschten dort ihren Durst so ausgeliebt, daß nach kurzer Zeit ihr Geld verrunten war. Cermak wußte Rat. Er suchte den ihm gut bekannten auszubilden Angestellten seiner Dienstgeberfirma auf und ließ sich einen Vorlauf von 50 Kč geben. Mit diesem Geld finanzierte dann Cermak das weitere „gemütliche Beisammensein“, das aber sehr ungemütlich endete. Schon vorher war es zu Streitigkeiten zwischen den Kameraden gekommen, die aber beigelegt wurden. Am Verlauf der weiteren Sauferei glichen sie in Meinungsverschiedenheiten über die Strategie in dem damals eben ausgebrochenen italienisch-abessinischen Krieg und diese Bierdebatte endete tragisch. Cermak rückte seinem Kameraden auf den Leib und dieser versetzte ihm einen Hieb gegen die Nase, welcher den Cermak auf den Boden beförderte. Cermak, durch den Genuß von 25 Bieren aufs äußerste erhitzt, wollte an Ort und Stelle Rache nehmen. In diesem kritischen Moment trat aber der herzliche Gastwirt dazwischen, der den Cermak beim Stutzen packte und kurzerhand auf die Straße warf. Aufgeschoben war nicht aufgehoben, denn der hinausgeworfene Laicant auf der Straße seinem Feind auf. Als dieser das Bierhaus verließ, warf sich Cermak mit dem Ausruf: „Hund, mit die

rechne ich fest ab! Ich bringe dich um, du Hund!“ auf Davelka und stieß ihm die Klinge seines Taschenmessers in den Hals. Wenig schelte, daß der Messertisch die Goldschlagader durchtrennt hätte, in welchem Fall Cermak unter Mordanklage vor den Geschworenen erschienen wäre. Diese ätzende Wut ließ ihn durch glücklichen Zufall nicht ein. Trotzdem waren die Folgen der Verletzung tragisch, denn Davelka, der im Krug eine Verletzung des linken Armes erlitten hat, wurde durch dieses Stich in die rechte Halsseite zum vollkommenen Krüppel, denn der Stich durchtrennte den Hauptnervenstrang, so daß Davelka wohl zeitweilig auch des Gebrauches seines rechten Armes beraubt ist.

Vor dem Schwurgerichtshof des O. B. Dr. Mareš verteidigte sich Josef Cermak, der der schweren Körperverletzung mit Bleibenden Folgen angeklagt war, für welches Verbrechen das Strafgesetz eine Strafe von fünf bis zehn Jahren schweren Kerkers vorseht, einerseits mit vollkommenem Trunkenheit, anderseits behauptete er, in Kojalisch behandelt zu haben. Trotz des nachgewiesenen Genusses von 25 Bieren kam der Schuldschuldgrund der Trunkenheit nicht in Frage, da sich der Angeklagte an alle Details der verbandsvollen Kaufsache zu erinnern vermochte. Was den Einwand der Notwehr betrifft, so hat zwar der Angeklagte bei dieser Auseinandersetzung tatsächlich einen Schaltereindruck erlitten, doch ist nicht nachzuweisen, daß dieser ihm von seinem viel schwächeren Widerstand zugefügt wurde. Er kann auch eine Folge des kraftvollen Eintauchens gewesen sein.

Die Verhandlung zog sich in die Länge, zumal infolge Mängel des Verdictes der Vorsitzende neuerliche Beratung des Geschworenengerichts anordnen mußte, so daß das Urteil erst in den späten Nachmittagsstunden erfolgte. Im Sinne des Wahrspruchs, der den Angeklagten zwar schuldig erklärte, aber das wesentliche Qualifikationsmoment (nämlich die bleibende Verletzung) verneinte, verurteilte der Schwurgerichtshof den Angeklagten zu zehn Monaten schweren und verschärften Kerkers und bedingt.

Kunst und Wissen

Serenade im Fürstberg-Garten. Freitag 9 Uhr. Programm: Mozart: Große Serenade für 13 Blasinstrumente; Divertimento Nr. 2; Dirigent: Syll Berner Johann Strauß: Ouvertüren zu „Nigamerbaron“ und „Aledermann“; „An der schönen blauen Donau“ etc. Dirigent: Rieger. Solisten: Josef Dagen (Scherzlied aus „Nigamerbaron“); Kurt Baum (Arie aus „Nacht in Venedig“). Mitwirkend: Das gesamte Orchester des Deutschen Theaters. Preis: Kč 12.— Für Abonnenten nur Kč 6.— Vorverkauf an der Theaterkassa!

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8 Uhr: Eine Nacht in Venedig, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Freitag halb 8 Uhr: Juristen, D. I. 9 Uhr: Nachtserenade im Fürstberggarten. — Samstag halb 8: Kida, K. I. — Sonntag halb 8: Lumpaci vagabundus, D. I.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: Eine Frau ohne Bedeutung. — Freitag, 8 1/2 Uhr: Salzbürg ausverkauft. — Samstag halb 8: Das große ABC, Erstaufführung. — Sonntag 8: Das große ABC.

Der Film

Wilhelm Tell. Von einer Verfilmung des „Wilhelm Tell“ konnte man allerdings erwarten. Dieser Film, der schon vor einigen Jahren gedreht wurde, ist eine hübsche und recht einfache Darstellung der Tellage. Ein Verfilm, der sich begnügt, schöne Bilder aus den Schweizer Bergen zu zeigen und die Grundzüge der Geschichte von Wilhelm Tell in Bild und Ton zu zeigen; breite Landdistanzmalerei wird von kurzen dramatischen Szenen unterbrochen. Hans

Karr ist ein eindrucksvoller Teil und Konrad Zeit spielt den Landvogt Wexler als dämonischen Gewaltmenschen. Wie ein Scherz mutet es an, daß die Schauspielerin Sonnemann, dergeit Frau Göring — die Frau des Tell spielt, der die Schweiz vom Tyrannen befreit. Mit Schillers großem Schauspiel von der Befreiung des Schweizer Volkes hat der Film nichts zu tun. Er hat kaum die gleiche Handlung und schon gar nicht das Pathos und den Freiheitsgeist dieses Werkes.

Sport-Spiel-Körperpflege

Der Vorstand des DSC hat in seiner gestrigen Sitzung die Demission des Präsidiums zur Kenntnis genommen und seine Gesamtdemission beschlossen. Die Verrückten werden bis zu der für den 23. Juni anberaumten ordentlichen Generalversammlung vom bisherigen Vorstand weitergeführt. Gleichzeitig hat der Vorstand einstimmig beschlossen, dem langjährigen Löwman das vollste Vertrauen auszusprechen. (Zsh. P. S.)

„Es ist unvereinbar...“ Der Karlsbader A. H. spielte bekanntlich vor kurzem mit einem Nazi-Berein aus dem Dritten Reich. Das hat nach dem „Montagsblatt“, die Karlsbader Volksgemeinschaften nicht gefreut und sie haben an den Nazi-Berein einen Brief geschickt, worin sie „ihrer Verwunderung Ausdruck verleihen“, daß er „mit dem sich nur aus Juden und Korrigen zusammensetzenden Klub“ spielt. Und in dieser Tonart geht es weiter. „Juden“ und „Korrigen“ sind in diesem „Brief“ noch öfter ein Requisite „Deutschbö-

Besucht die Felsenstädte
Wekelsdorf und Adersbach
Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde. Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen. — Herrlich angelegte Bäder — Hotels: Felsenstadt Adersbach. — Eisenhammer, Wekelsdorf. Prospekte durch die Felsenverwaltungen. 9496

fischer Karlsbader, welche ihr „Volkstum“ durch die Anonymität verdecken. Ob der Karlsbader A. H. von Juden beherrscht wird, ist nicht unsere Aufgabe, weiter zu untersuchen; doch jedoch „Korrigen“ darunter sein, gehört in das Reich der Flüsterpropaganda der „laubeten und anhängigen“ Volksgemeinschaft.

Hollands Arbeiterschwimmer liegen in Belgien. In Gent trug der belgische Arbeitersportbund mit dem holländischen Verbände einen Verbandswettkampf in Schwimmen aus, welcher mit dem überlegenen Siege des holländischen Arbeiterschwimmer von 55:34 Punkten endete. Die Ergebnisse: 100 Meter Brutt (Frauen): 1. v. Cort (H) 1:40.4. 2. Lompen (B) 1:43.2 Min. — 100 Meter Frei-

Sonntag, den 14. Juni, alle Genossinnen und Genossen zum Kindertag
am Bohoteler-Turnplatz des DZ (oberhalb des Strabover Klosters)!

Aus dem Programm:
Samstag, den 13. Juni: 5 Uhr nachmittags Selbstlager-Aufbau der Roten Falken und Ausländer; 7 Uhr abends Lager-Eröffnung; halb 9 Uhr Lagerfeuer.
Sonntag, den 14. Juni: 6 Uhr Tagwache u. Morgen-Gymnastik der Roten Falken und Ausländer; vormittags Ballspiele und leidenschaftliche Wettkämpfe; nachmittags um 3 Uhr Kinderfesttag-Feier mit Liedern, Tänzen, Kreispielen und turnerischen Vorführungen.

Eintritt frei! Die Kinder erhalten eine Jause. Für einfache Verpflegung während des Tages ist vorgesorgt.
Wir laden die Erwachsenen ein, schon Sonntag früh zu kommen, jedenfalls aber am Nachmittag. Bringet viele Kinder mit, möglichst auch solche, die noch nicht in unseren Organisationen erfasst sind! Kinderfreunde Prag, Aus Prag.

Widerich Menzel lebendiger als je! Der bekannte Tennisspieler Widerich Menzel soll aus Anlaß seiner Abjage, für dieses Jahr nicht im Davis-Cup anzutreten, dem tschechoslowakischen Staats-Tennisverband — wohl mit Rücksicht auf die Niederlage gegen Jugoslawien — lebendiger gespielt werden sein. — Ob die Wirtin Menzels wirklich „das Kraut fett gemacht“ hätte, ist nach dem Pariser 3:2-Erfolg der Jugoslawen über Frankreich im Davis-Cup sehr zu bezweifeln.

Widerich Menzel lebendiger als je! Der bekannte Tennisspieler Widerich Menzel soll aus Anlaß seiner Abjage, für dieses Jahr nicht im Davis-Cup anzutreten, dem tschechoslowakischen Staats-Tennisverband — wohl mit Rücksicht auf die Niederlage gegen Jugoslawien — lebendiger gespielt werden sein. — Ob die Wirtin Menzels wirklich „das Kraut fett gemacht“ hätte, ist nach dem Pariser 3:2-Erfolg der Jugoslawen über Frankreich im Davis-Cup sehr zu bezweifeln.

Vereinsnachrichten

Falken, Aktion! Heute versammeln sich alle Kameradschaften um 8 Uhr bei der Endstation der Her-Elektrischen in Hodkovic. Wir wandern mit den Ausländern auf den Spielplatz ins Rübser Tal. Pflichtbeteiligung für alle Falken! — Wenn es früh regnet, versammeln wir uns am gleichen Treffpunkte um 11 Uhr. — Bei ganz klarem Wetter kommen alle Falken um 2 Uhr nachmittags ins Varietein, Karolin II. 4.

Republikanische Wehr, Ortsgruppe Prag, Donnerstag, den 11. Juni, Sportplatz Bohoteler, Hebungabend laut Programm, Erscheinen aller Mitglieder notwendig. — Sonntag, den 14. Juni: Nachmittags am Sportplatz Bohoteler Fahnenübergabe an den Ausl. Pflichtbeteiligung!

Allgemeiner Ansehensverband, Ortsgruppe Prag. Der Ortsgruppenauschuss ladet zu nachfolgenden Unternehmungen ein: Heute, Donnerstag, nachmittags Punkt 3 Uhr, Besichtigung des Botanischen Gartens im Barokstil. Eine seltene Gelegenheit für Bildhauer! Zugang durch das Haus Ede Karmelitska und Telnice (Mietzette). — **Wanderungen am Sonntag:** 1. zur Naturfreundebühne Prdovald; Abfahrt vom Wilsonbahnhof um 8.50 Uhr, vor Brank 9.20 Uhr nach Station Krišef. Hier Sammlung und gemeinsame Wanderung. Rückfahrkarte 10 Kč, resp. 8 Kč. 2. Ausflug der Jung-Angestellten nach Karleš. Abfahrt Smichow um 8.50 Uhr nach Horni Geranice. Rückfahrkarte Kč 5.20. Sammlung vor dem Bahndorf bis 8.40 Uhr. Rückkehr nachm. — Treffet Vorbereitungen für den Turnfestbesuch in Komotau.



Maureen O'Sullivan in dem Abenteuerfilm „Flucht vor der Unterwelt“.

Neue Bücher

West und Wein. Roman von Ignazio Silone. Verlag Wilhelm Dyrach, Jütich. Wir sind nicht die Partei der Pharisäer, wir arbeiten nicht für den Schein. Für uns ist es nicht wichtig, stark zu scheinen, sondern stark zu sein. Die Revolution ist nicht ein Kniff oder ein Lauberkunststück. Sie ist die Wahrheit, nichts anderes als die Wahrheit. Diese Worte, die in Derg und Hien jedes sozialistischen Kämpfers brennen sollten, läßt Ignazio Silone den Helden seines bisher tiefsten und trefflichsten Buches sprechen, einen Revolutionär, der die Freiheit der Emigration nicht ertrag und darum wieder in das faschistische Italien zurückging, um illegale Arbeit zu leisten. Der Held bringt die romantische Vorstellung mit ins Land, die man sich in der Emigration manfand über die illegale Arbeit bildet, hat alle die Illusionen, die uns das vom Faschismus geknechtete Volk widerstandswilliger erscheinen lassen als es ist. — Das Volk im Faschismus: das ist nicht eine Masse, in der der gemeinsame Wille zur Freiheit reißt, das sind die Klumpen, sind die Einzelwesen, die in Stumpfheit, Charakterchwäche und Furcht dahinsinken, immer bemüht, sich irgendwie obenhalten und möglichst laut die Luft des Kerkers als die belohnlichste zu erklären. Spina, der Held des Buches, verkleidet sich als Priester und nimmt die Aufgabe, Apostel zu sein, sehr ernst. Vorsichtig, immer von Tod und Verfolgung bedroht, taucht er sich in die Herzen der Menschen heran, ge-

winnt ihr menschliches Vertrauen, ohne sie politisch beeinflussen zu können. Immer wenn er einen Knoten des illegalen Netzes schürzen will, reißt der Faden ab. Die Menschen, dumm und stumpf gemacht, verstehen ihn nicht, oder es tritt der Schatten der Erschlagenen, der zu Tode gemarteten Antifaschisten zwischen sie und den Freiheitsboten im Priesterkleid, oder sie erliegen der faschistischen Propagandamaschinerie, oder sie lassen sich korrumpieren. Alle menschlichen Schwächen, die sich unter dem furchterlichen Druck der faschistischen Diktatur offenbaren, treten vor unser Auge. Und was Silone über sie sagt, das ist die Wahrheit. Eine bittere, entmutigende Wahrheit, die aber den wahren Revolutionär nicht beirrt. Hundertmal reißt der Faden, Verbündungsmitglieder wandern in Kerker und Tod — aber hundertmal wird der Faden aufs Neue geknüpft. Die Idee ist stärker als das drohende Ende des physischen Daseins. Die wenigen Helden, die wider die Tyrannen stehen — sie sind physisch schwach, sie können von den Mächtigen mit einem Schlag ausgelöscht werden, aber das Regime fürchtet sie. Sie sind das Sprengpulver, das, an die empfindlichsten Stellen der faschistischen Staatsmaschinerie gelegt, in kritischen, revolutionären Zeiten die ganze faschistische Herrschaft in die Luft spengen kann. Dabei sind sie weit entfernt von dem fatalistischen Glauben an den Gang der Entwicklung; sie wissen, daß gerade im Faschismus der revolutionäre Wille eine entscheidende Rolle spielt und daß sie nicht nur die Aufgabe haben, auf ihre Stunde zu warten, sondern auch die Aufgabe, diese Stunde herbeizuführen. Auch Spina geht ins

physische Nichts. Eine „Gefallene“ will ihn retten, eine angebende Konne folgt ihm auf seiner nächsten Nacht ins Gebirge, um ihm Brot und Wein, die Nahrung des irdischen Lebens, zu bringen. Sie erreicht ihn nicht, sie fällt den Gewalten der Natur zum Opfer. Sein Ende aber erleben wir nicht — der Dichter schließt den Roman mit der Schilderung der Flucht in den fast sicheren Tod. Dieser künstlerisch grandiose Schluß sagt uns, daß der Held weiterlebt in der Gefahr und der Arbeit der Genossen; es gibt kein Ende der Spina, kein Ende des Märtyrertums, solange es keine Freiheit und Gerechtigkeit gibt. Die Wanderung in den Tod ist immer ein Neuanfang. — Wir haben den Roman Silones mit tiefster Ergreifendheit gelesen, im Innersten erschüttert und von neuem Glauben gefüllt. Dies große Buch ist das Neue Testament des sozialistischen Freiheitskampfes. Möge es recht viele Menschen leuchten und ihnen den Glauben und den Opferwillen seines Helden vermitteln!

Das Tal. Roman von Kardański. Biblios-Verlag, Budapest. Dieser zusammenhänglosen, oberflächlichen Schilderung amerikanischen Landlebens kommt weder die Bezeichnung „Roman“ zu, noch hätte sie die Ueberführung durch Germania zur Wählung verdient. Es gibt sicherlich bessere Objekte für ihr bewährtes Können.

Tu und dein Kind. Eine Seelenkunde des Kindes für alle von Anton Tefarek. Saturn-Verlag, Wien. — Anton Tefarek, der Schöpfer der Bewegung „Neue Falken“, lebt unangefochten in Wien.

Er läßt seinen Lehrerberuf weiter aus. Das muß nicht bedeuten, daß er sich innerlich gewandelt hat. Sein neues Buch legt Zeugnis davon ab, daß er nicht nur ein erfahrener Pädagoge ist, sondern auch dem sozialen und forschertischen Denken verbunden blieb. Das Buch Tefareks ist gemeinverständlich und fesselnd geschrieben und ist auch für sozialistische Erzieher, vor allem aber für Arbeiterkinder ein guter Leitfaden.

F. C. J. H. a. M. Liberté: Josef Volešlav Becka-Strabovský. Verlag H. Svoboda, Prag. — Die zweite Ausgabe der Biographie des Begründers der tschechischen Sozialdemokratie — der Verfasser des Buches ist inzwischen gestorben — ist gegenüber der ersten feinerzeit von uns angezeigten Ausgabe, vermehrt und verbessert.

Josef Martinek: Američtí svobodnomyslivi boji za naši samostatnost. (Die amerikanischen Freisinnigen im Kampf für unsere Selbstständigkeit.) 1936, Verlag „Volná Myšlenka“. — Das Buchlein behandelt den Kampf der amerikanischen Tschechen im Weltkrieg.

Im Verlag European Publications erschien in bibliophiler Ausgabe eine Abhandlung über den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. E. Beneš von C. Granville-Geiringer unter dem Titel „A pioneer of simplicity“. Der Verfasser gibt ein Bild des Pioniers der Einfachheit, schildert die Gestalt des Präsidenten und beschreibt den Präsidenten vom Gesichtspunkte des unpolitischen Beobachters, des Journalisten.

Werbungbedingungen: Bei Anstellung ins Haus oder bei Verzug durch dt. Post monatlich Kč 16.— vierteljährig Kč 48.— halbjährig Kč 96.— ganzjährig Kč 192.— Anserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungsanfertigung wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.